MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

240 (25.10.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256080

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 240

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdL. Schriftleitung: Heidelberg, Lutherstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2,10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Mannheim, Dienstag, 25. Oktober.

Anzeigen: Die 8gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 50 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 8gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 18 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft Karlsruhe 21834. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

Mussolini unterstreicht die außenpolitische Kritik Hitlers an der Papen-Regierung

Sagt auch er die „Unwahrheit"?

In seinem offenen Brief an Papen hat Adolf Hitler vor allen Dingen die Papensche Außenpolitik einer vernichtenden Kritik unterzogen. Von dieser Kritik der Außenpolitik sind wohl diejenigen Absätze von besonderer Bedeutung, in denen Hitler seine Auffassung über Deutschlands Stellung auf der Abrüstungskonferenz niedergelegt hat:

„Es kann sich für die deutsche Diplomatie nur darum handeln, die Schuld für das Unterbleiben der Abrüstung eindeutig als ausschließlich bei Frankreich liegend festzustellen.

Zu dem Zweck hätte Deutschland auf dieser Abrüstungskonferenz unentwegt und beharrlich Frankreichs Abrüstung fordern müssen. Dies hätte Frankreich zwangsläufig in eine Isolierung geführt.

Es dürfte aber unter keinen Umständen mit einem eigenen Aufrüstungsprogramm vor die Welt, oder gar vor diese Konferenz getreten werden."

Die deutsche Diplomatie hat bekanntlich nicht diesen Weg beschritten, sondern hat offiziell und inoffiziell durch die ihr ergebenen Presseorgane gewisse Aufrüstungsforderungen gestellt. Diesen Fehler Papenscher Außenpolitik beurteilte Adolf Hitler in seinem offenen Brief wie folgt:

„Man gibt damit nun Frankreich die Möglichkeit, die ihm unerwünschte Diskussion über seine Nichtabrüstung umzubiegen in eine dafür umso erwünschtere Beschäftigung mit der theoretisch geforderten deutschen Aufrüstung."

Diese scharfe Kritik unseres Führers an Papens Außenpolitik, hat die Herrenklubkreise bekanntlich so sehr in Aufregung gesetzt, daß Herr Papen in einer amtlichen Erklärung von „Unwahrheiten" schrieb, die man sonst „nur in der französischen Presse finde."

Wie bei allen mit viel Pathos vorgetragenen Radiokundgebungen hat der Reichskanzler auch hier wieder keine sehr glückliche Hand gehabt.

Kein geringerer als Mussolini sprach am Sonntag anläßlich der faschistischen Zehnjahresfeier in Turin vor etwa 200 000 Menschen über die Kernfragen der Außenpolitik, vor allem über das Abrüstungsproblem und kam dabei auch auf Deutschlands Haltung in Genf zu sprechen:

„Was nun die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung anlangt, so ist sie nach Auffassung des Faschismus vollkommen berechtigt. Solange aber die Abrüstungskonferenz noch dauert, darf Deutschland nicht fordern, sich entsprechend aufzurüsten".

Der Regierungschef und Diktator Italiens übt also die gleiche Kritik an den unzeitgemäßen Aufrüstungsforderungen der deutschen Diplomaten, die Adolf Hitler in seinem offenen Brief brachte.

Nach Papens Ansicht spricht also Mussolini, der ja über die deutschen Forderungen unterrichtet sein dürfte, ebenso die „Unwahrheit", wie Adolf Hitler.

Wahrscheinlich kommt das daher, daß Hitler ebenso wie Mussolini Führer des Volkes ist, während Herr von Papen ein Organ der „von Gott eingesetzten Obrigkeit" sein will.

Das Echo in Paris

Mussolini erklärte u. a. auch in Turin:

„Wenn die Konferenz ergebnislos zu Ende geht, dann kann Deutschland nicht im Völkerbund bleiben, solange diese Entrechtung, die Deutschland erniedrigt, nicht beseitigt ist."

Daß die grundsätzliche Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderung ebenso wie obige scharfe Erklärung in Paris nicht ohne unfreundliches Echo bleiben würde, war vorauszusehen. „Quotidien" und „Ere Nouvelle" bezeichnen die Mussolini-Rede als eine direkte „Bedrohung des Friedens". Die „Volonte" sieht in Mussolinis Feststellungen nichts als „gefährliche Ausfälle gegen Frankreich". Als einzige Zeitung bezeichnet die „Liberte" die Turiner Rede als „gemäßigt" und glaubt in ihr einen Versuch Mussolinis zu erblicken, die ins Stocken geratenen italienisch-französischen Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Am schärfsten urteilt das „Journal des Debats":

„Die italienische Politik unterstützt Deutschland, das einen Druck auf den Völkerbund ausübt, der einer Erpressung gleichkommt."

Alle französischen Zeitungen stellen übereinstimmmend fest, daß man in Berlin und Rom Frankreich Hegemonialabsichten unterschiebe, während das „friedliebende Frankreich" nur auf seine Sicherheit Bedacht nehme!

Handwerker wählen nationalsozialistisch!

Absolute NS-Mehrheit in der Leipziger Gewerbekammer

Leipzig, 23. Okt. (Eig. Bericht). Die Neuwahlen zur Leipziger Gewerbekammer wurden am Sonntag durchgeführt. Allgemein wurde ihnen mit Spannung entgegengesehen, da man in ihnen – 14 Tage vor der Reichstagswahl – einen Gradmesser für die Stimmung des Mittelstandes erblickte. Besonders die hinter der Regierung v. Papen stehenden bürgerlichen Richtungen setzten in diese Wahl große Hoffnungen. Umso größere Enttäuschung löste deshalb in diesen Kreisen das tatsächliche Ergebnis der Wahl aus. Die Nationalsozialisten, die zum ersten mal mit einer eigenen Liste angetreten waren, errangen mit 14 von 21 Sitzen die absolute Mehrheit. Gewählt wurden 8 Nationalsozialisten als Handwerker und 6 Nationalsozialisten als Nichthandwerker. Damit fällt der NSDAP. natürlich auch das Präsidium der Kammer zu.

Dieses Wahlergebnis ist ein Beweis dafür, daß Handwerk und Gewerbe ihre Interessen am besten bei den Nationalsozialisten aufgehoben wissen, auch wenn Herr Hugenberg und Herr v. Papen besonders dem Mittelstand glauben machen wollen, daß er in die Front der Reaktion gehört. Die ganze Programmatik der NSDAP ist darauf angelegt, neben einem gesundem Bauerntum und einer gesunden Arbeiterschaft auch einen gesunden Mittelstand wieder zu schaffen. Das ergibt dann die große breite Schicht der kleineren und mittleren Existenzen, die eigentlich die Wirtschaftsstruktur des deutschen Volkes ausmachen. Handwerker, laßt euch nicht mehr betören, laßt euch auch nicht betören von den Herren Deutschnationalen, die auch als Vorspann für ihre großkapitalistischen Interessen gebrauchen möchten — laßt euch nicht betören und wählt am 6. November nationalsozialistisch, wie jene Handwerker es in Leipzig taten.

Haltlose Gerüchte um den Rücktritt des Ministers Sauckel

Weimar, 24. Oktober. In der thüringischen Presse ist das Gerücht aufgetaucht, daß Minister Sauckel von seinem Amt zurücktreten wolle, wenn nicht durch umgehendes Eingreifen des Reiches die Not im thüringischen Notstandsgebiet sichtbare Milderung erfahre. Das Gerücht fußt auf einer angeblichen Aeußerung des Landtagspräsidenten Hille in seiner Eisenacher Rede am Sonntag. Hierzu erfährt die Telegraphen-Union, daß ein Rücktritt des Ministers weder ins Auge gefaßt, noch seitens des Landtagspräsidenten angekündigt worden sei. Minister Sauckel habe lediglich erklärt, daß er für die Zustände im Notstandsgebiet jede weitere Verantwortung ablehnen müsse. Diese rein moralische Ablehnung der Verantwortung bedeute jedoch keineswegs eine Rücktrittsabsicht, zumal ja ein solcher Rücktritt praktisch an den Notständen nicht das allergeringste ändern würde.

Aus dem Inhalt:

Adolf Hitler spricht in Mannheim.
Korruption ohne Ende!
Brüning anerkennt den gerechten Anspruch der NSDAP auf die Staatsführung.
Was plant die Stadt Mannheim?
Ein Freimaurer und seine Speisbuben
Papen auf Wachs.
3 Nationalsozialisten ermordet.

Der Briefstempel als Mahnung

Das Ministerium als Hemmschuh im Kampf gegen die Kriegsschuldlüge

Der Kampf gegen Versailles wird von der nationalsozialistischen Staatsregierung Thüringens mit allen Mitteln geführt werden. Die Regierung hat beschlossen, sämtliche aus den thüringischen Ministerien hinausgehenden Postsachen mit einem Stempel zu versehen, der folgenden Wortlaut hat:

„Wer behauptet, Deutschland sei am Kriege schuld, lügt! Diese Lüge ist die Wurzel unserer Not!"

Immer und immer wieder soll den Volksgenossen ins Gedächtnis gerufen werden, daß Versailles und die Kriegsschuldlüge die Ursachen unserer Not sind. In vorbildlicher Weise führen die thüringischen nationalsozialistischen Minister den Kampf gegen das Diktat und für die Wiedererweckung und Stärkung des deutschen Freiheits- und Wehrwillens! Und wo bleibt unsere Reichsregierung?

*

Amtlich wird nun mitgeteilt, daß das Postamt Weimar gegen diese Absicht der thür. Regierung Bedenken erhoben habe und zwar mit dem Hinweis, daß ein Erlaß des Reichspostministeriums vom 24. 9. 1931 besteht, der Ausdrucke über die Kriegsschuldlüge usw. beanstandet (!!). Das Reichspostministerium befand sich bisher bekanntlich immer in schwarzem Parteibesitz.

Das Staatsministerium hat daraufhin das Reichspostministerium um Zurückziehung dieses Erlasses ersucht und dies damit begründet, daß der Kampf um die Beseitigung der Kriegsschuldlüge höchste politische und sittliche Pflicht jedes wahrhaften Deutschen sei.

Mit uns hofft das ganze nationale Deutschland, daß der unglaubliche Erlaß des Reichspostministeriums schleunigst aufgehoben wird.

*

Darum ...

SW. Zu dem thüringischen Erlaß über die Behandlung des Versailler Vertrages in den thüringischen Schulen gibt die Frankfurter Zeitung am 22. 10. Nr. 790/91 folgenden Kommentar: „Das ist ein Mißbrauch der Schule. Es wäre angemessen im Geschichtsunterricht der obersten Klassen die großen Ereignisse der letzten Jahrzehnte, also auch die Ursachen des Krieges in kluger (!) Weise durchzusprechen. Was in Thüringen geschieht, ist kein Unterricht sondern Dressur." Im Zusammenhange mit einem weiteren Erlaß der thüringischen Regierung, daß alle ausgehenden ministeriellen Postsachen einen Stempel gegen die Schuldlüge zu tragen haben, schreibt das Blatt: „Welch merkwürdige Vorstellung von Würde muß eine Regierung haben, die einem welthistorischen Ereignis (!) einen Poststempel entgegensetzt."

Ein Musterbeispiel jüdischer Dialektik und Zersetzungsarbeit! Welche Vorstellung diese Rasse von Freiheit und Menschenwürde hat, von Ehre und Heimat, das wissen wir ja zur Genüge! Daß sie aber vermittels der Presse die Möglichkeit besitzt, noch länger das deutsche Volk in seinen heiligsten Empfindungen zu lästern, das zu verhindern ist für uns sittliche Pflicht.

Darum sind wir Antisemiten!

Wie wir „abnehmen"

Annweiler, 24. Okt. Bei der am Sonntag in Münchweiler a. Kl. abgehaltenen Wahl des 1. Bürgermeisters wurde der nationalsozialistische Kandidat, Oberpfleger Franz Lämmel mit 71 Stimmen von insgesamt [illegible] abgegebenen Stimmen gewählt. Gegenkandidat war 2. Bürgermeister Franz Albert II.

MARCHIVUM

Brüning spricht vom gerechten Anspruch der NSDAP auf die Führung der deutschen Politik

Daß ein ehemaliger Reichskanzler eine gewisse Anziehungskraft auszuüben vermag, ist eine Selbstverständlichkeit. Etwas mehr als 7000 Personen fanden sich am Sonntag Mittag 1/2 4 Uhr im Rosengarten ein, um den Exponenten einer „ehem. Schlüsselpartei" anzuhören. Die „Neue Mannheimer Zeitung" berichtet von 10 000 Besuchern, — eine starke Uebertreibung, was schon aus dem Bericht des „Neuen Mannheimer Volksblatts" hervorgeht, das bekanntlich die Interessen der Zentrumspartei streitbaft vertritt, selbst aber von „rund 8000 Teilnehmern" spricht!

Kaum hatte Dr. Brüning in Begleitung des Vorsitzenden der Mannheimer Zentrumspartei den Nibelungensaal betreten, als die „Badenwacht" einzog. Man gestatte es dem Chronisten, über diese aus reinem Nachahmungstrieb entstandene Parteigarde (— bitte, das NMV. nennt sie selbst so! —) den Schleier der Unberührbarkeit zu hängen!

Das Hauptinteresse wurde naturgemäß der einstündigen Rede Dr. Brünings entgegengebracht. Wir halten folgende Ausführungen für wesentlich:

Diejenigen, die die Dinge aus der Nähe beobachteten, hatten sehr bald den Eindruck, daß es dem Kabinett garnicht darauf ankam, in dem letzten Reichstag überhaupt eine arbeitsfähige Regierung zustande kommen zu lassen, daß man erstens unter allen Umständen Verfassungsexperimente wollte und zweitens, um diese Experimente durchführen zu können, den Wirtschaftsoptimismus ankurbeln mußte.

Wenn die Regierung nicht so nervös gewesen wäre, dann wäre es uns bestimmt gelungen, zunächst einmal den Reichstag beizubehalten.

Was erleben wir nun? Nachdem eine kurze Zeit lang sich ein starker Optimismus in der Wirtschaft breit gemacht hatte, ist jetzt ein Rückschlag in der Stimmung auf der ganzen Linie eingetreten. Seit dem 13. September wurden manche Aufträge, die geplant waren, wieder zurückgezogen, weil man in die weitere Entwicklung kein Vertrauen mehr hatte und abwarten will.

Die Verhandlungen mit der NSDAP entsprangen der Erkenntnis, daß die Regierung Papen einen großen Fehler begangen habe.

Sie hätte niemals die NSDAP nach ihrem gewaltigen Wahlerfolg mit nebensächlichen Ministerien abspeisen dürfen. Die Regierung Papen hat mit dem Scheitern der Verhandlungen mit Hitler den Faden abgeschnitten, der den Weg aus dem Labyrinth wies.

Will die Reichsregierung diesen Wahlkampf führen, um erneut einen „arbeitsunfähigen" Reichstag feststellen zu können? Dr. Schacht hat sich dahin ausgesprochen: Wenn eine Regierung immer wieder das Volk an die Wahlurne treibt und dann doch nicht mit dem gewählten Reichstag regieren will, dann ist es doch besser, sie macht aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr, sondern sagt klar, was sie denn eigentlich vor hat! Es ist aber die Frage, ob die Reichsregierung selbst weiß, wo sie hinaus will. Das ist ein Dämmerzustand, auf dem kein wirtschaftlicher Wiederaufbau basieren kann. Ich glaube, daß die Regierung besser täte, sich in ihren Aeußerungen zu beschränken und z. B. den Rundfunk nicht gegen alle Parteien — mit Ausnahme der Deutschnationalen — zu gebrauchen. Denn man muß als verantwortlicher Staatsmann nicht an den Erfolg einer Rede denken, sondern man muß weit genug sehen, daß man ein Volk, und zumal das deutsche Volk, nicht in einer Sackgasse sich verrennen läßt.

Die Erkenntnisse des Herrn Dr. Brüning kommen etwas reichlich spät. Es wären dem deutschen Volk viel Leid und Kampf erspart geblieben, wenn er während seiner Regierungszeit schon zu der jetzigen Ueberzeugung gekommen wäre. Die Nation wäre auf dem Wege ihrer inneren und äußeren Konsolidierung, auf ihrem Weg zur Freiheit einen großen Schritt weitergekommen. Daß Herr Dr. Brüning ausdrücklich feststellte, daß die NSDAP. nach dem 31. Juli nicht mit nebensächlichen Ministerien abgefunden werden durfte, daß also Adolf Hitler die Führung der deutschen Politik hätte zugebilligt werden müssen, ist immerhin eine beachtliche Feststellung aus dem Munde eines politischen Gegners, der sich einstmals mit Händen und Füßen gegen die Uebernahme der Führung der deutschen Politik durch den Nationalsozialismus wehrte.

Senkt die Fahnen!

SS-Mann Pfaff von Rotmord erschossen

Castrop-Rauxel, 24. Okt. Bei dem Ueberfall der Mordkommune, von dem wir in unserer gestrigen Nummer berichteten, wurde der 31-jährige SS-Kamerad, Arbeiter August Pfaff meuchlings erschossen.

SA-Mann Helmut Bann erschossen

Bochum, 24. Okt. In der Nacht zum Sonntag wurde bei einem Ueberfall der 19-jährige SA-Mann Helmut Bann aus Bochum-Langendreer, der einzige Ernährer seiner Mutter, so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an inneren Verblutungen starb.

SA-Mann Lange von einem Stahlhelmer erstochen

Königsberg, 24. Okt. In der Gastwirtschaft Lange hatte der dem Stahlhelm angehörende Fleischergeselle Krunwald mit mehreren anderen Fleischergesellen gezecht. Einer dieser Fleischergesellen soll Krunwald aus seinem Fahrrad die Luft entfernt haben. Zwischen Krunwald und dem angeblichen Täter kam es daraufhin zu Tätlichkeiten. Der Sohn des Gastwirts Lange, ein 24jähriger SA-Mann, wollte diese Streitigkeiten schlichten. Krunwald stürzte sich unter Schmähreden auf den SA-Mann, zog sein Fleischermesser und stach wie wahnsinnig auf den jungen Lange ein. Pg. Lange erhielt zwei furchtbare Messerstiche in die Brust und in die Schulter, an deren Folgen er nach wenigen Stunden verstarb. Krunwald, der in der Gegend als berüchtigter Raufbold bekannt ist, konnte verhaftet und trotz hartnäckigen Leugnens überführt werden.

•

3 Kameraden liegen in ihrem Blute. Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen! Jeder Tag fordert neue Todesopfer. Die Herrenklub-Regierung ist nicht fähig, Leib und Leben deutscher Menschen vor dem Blutrausch marxistischer Mordbanditen und reaktionärer Rowdies zu schützen. Darum fort mit ihr. Gegen diese Mordseuche gibt es nur eine Kraft: Adolf Hitler! Gebt ihm die Macht, damit endlich dem Mordwüten Einhalt geboten wird. Was Horst Wessel in seinem Lied prophetisch verkündet, soll angesichts dieser 3 Morde unser Gelöbnis sein: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen marschier'n im Geist in unsern Reihen mit!"

Die Angst vor dem anständigen Mann

Es mag ja schwer sein, sich in Berlin nach 14 Jahren roter republikanischer Korruption so rasch auf einen anständigen Mann wie Hitler umzustellen. Daß man aber in der Regierung so weit geht, durch Rechts- und Verfassungsschiebungen den letzten Rest von Ansehen in der Welt zu vernichten . . . der das zu verantworten hat, ist bedauernswert! Man lese z. B. in der englischen Presse. Die Mißerfolge unseres Außenministers sind ihm nicht anzukreiden, sondern der Tatsache, daß ein Mann, hinter dem nur ein ganz kleiner Teil des deutschen Volkes steht, eben keine Wirkungskraft haben kann. Was aber, wenn einmal die deutsche Regierung wieder ihr letztes, aber wertvolles Guthaben, die Berufung auf das Recht, ins Feld führen muß, und man kann ihr vorhalten, daß sie selbst dieses Recht des Volkes mit Füßen getreten hat? Dann wird es für einen Regierungswechsel zu spät sein. R. O.

Die Erbschleicher am Werk!

Deutschnationale Wahltricks

NP. Der schmarotzerische Charakter der sog. Deutschnationalen Volkspartei wird immer offensichtlicher. Nicht nur, daß sie der NSDAP. gegenüber politische Erbschleicherei zu treiben versuchen, sogar ihre eigene Propaganda wollen sie noch auf dem Wege des Schmarotzens bestreiten, wobei bemerkenswert ist, daß sie selbst die verkappten Propagandisten des Kabinetts von Papen nicht verschonen.

Eine der Regierung von Papen nahestehende, selbstverständlich von einem Juden geleitete Propagandastelle versucht z. Zt. im ganzen Reich durch anonyme Plakate „gegen die Parteien", lies: für Papen, Stimmung zu machen. Ueber die Herkunft der notwendigen reichlichen Geldmittel dieses Unternehmens macht man sich ja bereits ganz besondere Gedanken. Dieser anonymen Giftküche entstammt z. B. das famose „Schlangenplakat", das wohl als ein kleiner Höhepunkt politischer Geschmacklosigkeit gelten darf.

Den Herren Deutschnationalen hat das anscheinend keine Ruhe gelassen, sie sahen da etwas vorgehen, woran sie noch nicht schmarotzenderweise beteiligt waren. Und das ging doch nicht gut — —

Unser Nachrichtendienst hat dieser Tage ein vertrauliches Rundschreiben der Deutschnationalen Landesgeschäftsstelle in Baden aufgefangen, das ein bezeichnendes Licht auf die Arbeitsweise dieser Herrschaften wirft. Es lautet:

Deutschnationale Volkspartei
(Christliche Volkspartei in Baden)
Douglastraße 6,
Landesgeschäftsstelle Karlsruhe
Fernsprecher 5004
Postscheckkonto Amt Karlsruhe 18702
Bank-Konto Landesbank für Haus- und Grundbesitz Karlsruhe.

Karlsruhe, 17. Oktober.

Streng vertraulich und persönlich.

Nach Kenntnisnahme zu vernichten!

Wir erfahren soeben, daß in nächster Woche von einer neutralen Seite wiederholt im ganzen Reiche plakatiert wird. Die Plakate sind neutral für die Regierung Papen, ohne eine Partei zu nennen.

Wir empfehlen die Plakate zu überstempeln „Deutschnational Liste 5". Ein entsprechend großer Stempel kann von der Schriftenvertriebsstelle zum Preis von RM. 4.— bezogen werden.

Auf strengste Vertraulichkeit wird nochmals hingewiesen.

Mit deutschem Gruß
sehr ergebenst
gez. Herzog
Landesgeschäftsführer."

Dieses Schreiben bedarf wohl weiter keines Kommentars. Nur hoffen wir, daß sich die Polizeibehörde recht eifrig für diese Angelegenheit interessiert! Die Beschädigung von Plakaten ist ja bekanntlich strafbar und wurde in allen früheren Wahlkämpfen streng geahndet. Wir nehmen an, daß auch den Herren Deutschnationalen keine Ausnahmestellung zugebilligt wird und daß man sich einmal recht gründlich des Herrn Herzog und seiner offenkundigen Aufforderung zu strafbaren Handlungen annimmt!

Das moralische Urteil über eine Partei und ihre Leitung, die nichts anderes kann als von fremder Arbeit zu leben, überlassen wir jedem einzelnen selbst!

Nationalsozialismus und Intellektuelle

Berlin, 24. Okt. Ueber das Thema „Die deutschen Intellektuellen unter Hitlers Fahnen" sprach am Freitag abend in einer nationalsozialistischen Versammlung im Kriegervereinshaus Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinäcker. Er betonte zu Beginn seiner Ausführungen, daß er auch als Beamter von dem Recht Gebrauch mache, eine freie Meinung zu äußern, denn auch der Beamte stehe im Dienst des Volkes. Der Redner entwickelte dann in kurzen Zügen das Programm der Nationalsozialisten. Die nationalsozialistische Bewegung, so erklärte er, sei eine Religion, deren innerer Glaube sei, das ganze Volk zu durchdringen. Deshalb verlangten die Nationalsozialisten auch die volle Macht, um das ganze Volk mit ihren Gedanken zu erfüllen. Der oft gehörte Einwand, es gebe in Deutschland keine Rasse, sei Unsinn. Wenn es auch keine rein germanische Rasse gebe, so habe sich doch im Laufe der Jahrhunderte eine deutsche Rasse gebildet. Darin sei das formbildende Element der völkische Berufsstand. Die Nationalsozialisten lehnten hier alle störenden Elemente ab. Deshalb wendeten sie sich mit aller Schärfe gegen Kultur- und Kunstbolschewismus und gegen alle moralzersetzenden Elemente. Die Nationalsozialisten träten ein für die Wehrhaftigkeit, für den Bestand der Familie und die christliche Religion. Der Grundsatz ihres Programms laute: Gemeinnutz vor Eigennutz. Von den Intellektuellen und von jedem Nationalsozialisten forderten sie die unbedingte Eingordnung in den Dienst des Ganzen. Dem Handarbeiter werde es nicht schwer Sozialist zu sein, der geistige Arbeiter solle Sozialist aus Liebe zu seinem Volke sein. Es sei erforderlich, daß das Gesicht Deutschlands nach dem Willen der deutschen Arbeitnehmer gebildet werde. Der Nationalsozialismus sei der einzige Feind des Bolschewismus. Im Hinblick auf die Gegnerschaft zu den Deutschnationalen bemerkte der Redner, daß nur ein sozialistischer Bruder der Bruder der Nationalsozialisten sein könne.

Der DHV und die Hugenzwerge!

In der „Deutschen Handelswacht" wird berichtet: Unser Gau Main-Weser des DHV. hatte gegen die Lohnsenkungs-Verordnung der Regierung Papen durch Aufruf an den Anschlagsäulen demonstriert. Darauf meldet sich mit einer großen Anzeige in der Hersfelder Zeitung jemand, der gar nicht gefragt war: „Der Anschlag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes gegen die Regierung Papen an den hiesigen Plakatsäulen veranlaßt uns darauf hinzuweisen, daß wir mit diesem Verband nichts zu tun haben. Deutschnationale Volkspartei Hersfeld." Es geht nichts über eine wirkungsvolle Reklame und einen guten Witz! Selbst in Hersfeld hat vor dieser Ankündigung sicher niemand geglaubt, daß die DNVP. für sozialistische Gerechtigkeit eintrete. Warum nennt sie sich denn überhaupt noch deutsch-national?

Der „zweite Mann"

„Ich der bürgerlich geborene Schriftsteller vor einem sozialdemokratischen Arbeiterpublikum, das ist epochemachend . . . ." So ähnlich stellte sich der prominente Zivilisationsliterat Thomas Mann seinen Zuhörern im Wiener sozialdemokratischen Volkshaus vor. Die ganze II. Internationale begrüßt den „epochemachenden" Gewinn. Der „zweite Mann" ist gekommen — und was für einer!

Papentum auf Wachs vor Berliner Handwerkern

Ueber den deutschen Rundfunk wurde gestern abend wieder eine Papen-Rede auf Wachs verbreitet. Die Uebertragung war jedoch nicht ganz so einfach wie die der Rede vor den

„lieben bayrischen Landsleuten von der Industrie".

Die hier anwesenden Handwerksvertreter haben nämlich von dem Kanzler von der „göttlichen Ordnung" eine etwas andere Meinung, als der bayrische Großindustriellen-Verband, was begreiflich ist. Fortgesetzte Zwischenrufe der offenbar zahlreich anwesenden Opposition gegen die Herrenklubdiktatur machten eine starke Retouche der Wachsplatten nötig, was man bei der Uebertragung unschwer feststellen konnte. Mit lautstarken Apparaten konnte man selbst bei der Wachsplattenübertragung noch deutlich „Heil-Hitler"-Rufe vernehmen. Interessant ist, daß im Bericht der Hugenbergschen Telegraphen-Union von Zwischenrufen nichts vermerkt ist, obwohl aus dem Wortlaut der Rede an den verschiedensten Stellen hervorgeht, daß Papen durch Zwischenrufe unterbrochen worden sein mußte. Wir werden uns die „Objektivität" dieses Nachrichtenbüros gut merken.

Zum Inhalt der Rede ist nicht viel zu bemerken. Herr von Papen ist z. B. immer noch der Auffassung, daß sich seine Maßnahmen „bisher als richtig erwiesen" haben. (Wo, sagt Jakob Goldschmidt!) Herr von Papen warf auch in gewohnter Weise mit Millionen um sich, „hoffte" und „stellte in Aussicht" öffentliche Arbeiten von „nahezu 3/4 Milliarden Mark". (Herr von Papen wollte bekanntlich auch per Steuergutschein 2 Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit geben. Inzwischen sind es aber selbst nach amtlicher Statistik 48 000 mehr geworden!) Weitere öffentliche Arbeiten „sollen" nach Papen „in großem Umfang"

von den Kommunen

vergeben werden. (Leider sind diese nunmehr bald alle pleite, wozu Herr von Papen durch den Abschub weiterer Young-Sklaven in die Gemeinde-Fürsorge nicht unwesentlich beigetragen hat.) Wir werden vielleicht, wenn wir genauere Nachrichten über den Verlauf dieser Veranstaltung vorliegen haben, auf Papens Wahlrede noch ausführlicher eingehen. **Nur zwei Kleinigkeiten seien noch herausgegriffen**, die von der Nervosität des Redners Zeugnis geben. Wenn ausgerechnet Herr von Papen den Satz prägt:

„In der Politik gibt es schließlich nur ein Argument, das ist der Erfolg"

dann ist das eine nur durch starke Nervosität erklärliche Ungeschicklichkeit, die stark an das heute schon aufgegeilte Brüning-Wort

„100 Meter vor dem Ziel"

erinnert. Vielleicht ist der ehemalige Parteigenosse des Herrn Brüning nun auch schon an der Stelle . . .

Wenn aber Herr von Papen die Kühnheit besitzt, Hitlers außenpolitische Ausführungen als „Dolchstoß" zu bezeichnen, (trotzdem übrigens Mussolini am Sonntag den Standpunkt Hitlers ganz eindeutig bestätigt hat) dann ist das nicht nur Nervosität, sondern auch noch etwas ganz anderes, was wir nur denken dürfen . . .

Daß Herr von Papen in seiner jetzigen Verfassung „nicht daran denkt, sich mit dem Inhalt des offenen Briefes Hitlers auseinanderzusetzen", finden wir begreiflich. Jeder, der diesen Brief gelesen hat, wird dafür Verständnis haben.

MARCHIVUM

Weltrekord im Segelflug für Damen.
Bei den Segelflügen in Gruna (Riesengebirge) war Frl. Anna Reitsch, eine junge Schülerin von Wolf Hirth, 5 Stunden in der Luft und schuf damit eine neue Welthöchstleistung für Frauen. Ihre Leistung wäre noch besser geworden, wenn sie nicht durch die Dunkelheit zur Landung gezwungen worden wäre. Das Bild zeigt die junge Rekordfliegerin im Gespäch mit Hauptmann Weese.

Autobus stürzt ins Wasser

18 Tote

§ Newyork, 24. Okt. Wie aus Natchez am Mississippi gemeldet wird, stürzte ein Autobus beim Auffahren auf das Fährboot nach Vidalia in den Fluß. 17 Neger und ein Weißer ertranken. Sechs Personen konnten gerettet werden.

„Graf Zeppelin" wieder nach Südamerika unterwegs

◆ **Friedrichshafen,** 24. Okt. (Tel.) „Graf Zeppelin" ist am Montag um 6.30 Uhr unter Führung des Kapitäns Lehmann zur neunten Südamerikafahrt über Pernambuco nach Rio de Janeiro gestartet. Unter den zwölf Passagieren, die an der Fahrt teilnehmen, befindet sich auch der Leiter der englischen Zivilluftfahrt, Master of Sempill.

Korruption ohne Ende!

Riesenskandal bei der Dresdener Ortskrankenkasse

Neun Beamte des Dienstes enthoben

Dresden, 24. Okt. Von der Kriminalpolizei wird zu den am Samstag gemeldeten Veruntreuungen in der Dresdener Ortskrankenkasse folgendes mitgeteilt: Größere Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Ortskenkasse in Dresden bildeten in den letzten Tagen den Gegenstand umfangreicher kriminalpolizeilicher Erörterungen. Durch einen Beamten der Prüfungsstelle des Landesverbandes sächsischer Krankenkassen war festgestellt worden, **daß verschiedene Rechnungsbelege fehlten.** Dem für das Fehlen der Belege verantwortlichen Sekretär Häntzsche wurde von seiner Dienstbehörde eine Frist zur Regelung der Angelegenheit gesetzt. **Häntzsche verübte hierauf Selbstmord.** Bei den nunmehr von der Kriminalpolizei und Beamten der Prüfungsstelle erfolgten Nachprüfungen wurde festgestellt, **daß er seit 1926 in mitunter recht plumper Weise Rechnungen gefälscht und mit dem Besitzer einer Badeanstalt Hand in Hand gearbeitet hatte.** Die Höhe der veruntreuten Gelder dürfte sich nach den bisherigen Feststellungen auf mindestens **80 bis 90 000 RM. beziffern.** Im Anschluß an diese Feststellungen hat die Ortskrankenkasse größere Personalveränderungen vorgenommen. **Neun Beamte wurden vorläufig ihres Dienstes enthoben. Darunter auch der Hauptkassier und der Leiter der Prüfungsabteilung.** 45 Beamte wurden an andere Dienststellen versetzt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse teilt mit, daß sie für die veruntreuten Gelder in der oben genannten Höhe Sicherstellungen erlangt habe.

Noch ein Toter der Niobe geborgen

Kiel, 24. Okt. Am Sonntag nachmittag wurde von dem Fischerboot „Heiligenhafen 61" die Leiche des Obersignalgastes Reinhard Säckel von der „Niobe" geborgen. Säckel stammt aus Reichenbach i. Vogtl. Vom Feuerschiff Fehmarnbelt wurde der Tote durch das Verkehrsboot des Kreuzers Königsberg nach Kiel überführt. Säckel wird in Reichenbach beigesetzt werden.

Zwei Arbeiterinnen bei einer Explosion getötet

! **Hannover,** 24. Okt. (Tel.) In den Werken der Continental-Coutchouc-Comp. in der Bahrenwalderstraße ereignete sich am Montag vormittag eine Explosion, die zwei Todesopfer forderte. Wie bisher festgestellt werden konnte, ist das Unglück in der Nickelei durch Abplatzen seines Deckels in einem Vulkanisierkessel entstanden. Die beiden Arbeiterinnen erlitten Schädelbrüche, die ihren Tod herbeiführten.

Revolveranschlag auf die Kammersängerin Gertrud Bindernagel

* **Berlin,** 24. Okt. Die Kammersängerin Gertrud Bindernagel-Hintze wurde am Sonntag abend beim Verlassen der Städtischen Oper in Charlottenburg, wo sie in Wagners „Siegfried" aufgetreten war, **niedergeschossen.** Sie wurde am hinteren Bühnenausgang **von ihrem Gatten** nach einem vorausgegangenen Streit durch einen Revolverschuß in den Rücken verletzt und mußte in das Westend-Krankenhaus überführt werden. Ueber die Art der Verletzung muß erst die ärztliche Untersuchung näheres ergeben. **Der Täter wurde von der Kriminalpolizei unmittelbar nach der Tat festgenommen.**

*

Besorgniserregender Zustand der Sängerin

* **Berlin,** 24. Okt. Die Kammersängerin Gertrud Bindernagel ist noch in der Nacht im Westend-Krankenhaus durch den Direktor der chirurgischen Abteilung, Dr. Neupert, operiert worden. Der Zustand der Kammersängerin war am Montag vormittag nach wie vor außerordentlich ernst, aber nicht hoffnungslos.

Der Ehemann der Verletzten wurde am Montag im Polizeiamt Charlottenburg einem längeren Verhör unterzogen. Er gab die Tat zu und behauptete, unter der Einwirkung von Alkohol gehandelt zu haben. Die Vernehmung ist noch nicht abgeschlossen.

Italienischer Geschwaderflug rund um die Erde

+ **Rom,** 24. Okt. Wie verlautet, steht für den März oder April 1933 ein großes italienisches Unternehmen auf dem Gebiete des Geschwaderfluges in Aussicht. **Es handelt sich um nichts geringeres als um einen Flug rund um die Erde, der etwa drei Monate dauern und eine Zuverlässigkeitsprüfung darstellen soll. 24 Wasserflugzeuge werden daran teilnehmen. Es wird an etwa 20 Etappen gedacht, wobei New York und wahrscheinlich Tokio als größere Stationen und Stützpunkte dienen sollen.** Der Flugzeugtyp ist der „Savoya 55", der aber eine Aenderung erfahren hat und mit neuen Isotta Fraschini-Motoren von 750 bis 800 Pferdestärken und geringem Brennstoffverbrauch ausgerüstet ist. Die Motoren, die eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern erlauben, werden in New York gegen andere neue ausgetauscht werden. Der Abflug und das Ziel sind am bekannten Flugzentrum Orbetello, von wo aus der Geschwaderflug nach Südamerika stattgefunden hat. Die Besatzung jeden Flugzeuges besteht aus zwei Piloten, einem Funker und einem Monteur.

Sämtliche italienischen Ozeanflieger vom vorigen Jahre werden an dem Weltflug teilnehmen, für den als Befehlshaber der General Pellegrini und als dessen Stellvertreter Oberstleutnant Longo genannt werden. Daß der Luftfahrtminister Balbo und sein Generalstabschef General Valle wiederum an der Spitze sein werden, wird als selbstverständlich angenommen.

Millionengeldstrafen für Schmuggler

= **Wuppertal, 24. Okt. Vor der hiesigen Strafkammer ging am Montag ein Prozeß zu Ende, dem einer der größten Schmuggelfälle der letzten Jahre zugrunde lag. Die beiden Hauptangeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einem Jahr sechs Monaten bezw. einem Jahr drei Monaten und außerdem zu einer Geldstrafe von je 1 Million RM. sowie je 100 000 bezw. 50 000 RM. Wertersatz verurteilt. Die Schmugglerbande hat nach den Berechnungen der Sachverständigen innerhalb von zwei Jahren etwa 25 000 Ktg. Schmuggelware eingeführt und dabei mindestens 2½ Mill. RM. an Zöllen hinterzogen.**

Verstärkte Schmugglertätigkeit im holländischen Grenzgebiet

(-) **Amsterdam,** 24. Okt. Seit einiger Zeit macht sich im holländischen Grenzgebiet verstärkte Schmugglertätigkeit bemerkbar. Geschmuggelt wird jetzt besonders **Margarine und Butter aus Deutschland,** nachdem die Preise in Holland im Zusammenhang mit den Maßnahmen zugunsten der Molkereiwirtschaft nicht unbeträchtlich gestiegen sind. In verschiedenen Grenzgemeinden in Limburg hat der Schmuggel dazu geführt, daß der Absatz der Ladenbesitzer erheblich zurückgegangen ist. Die holländischen Grenzbehörden führen strenge Ueberwachungsmaßnahmen durch. In der letzten Zeit wurden zahlreiche Schmuggler verhaftet. In der Gegend des deutschen Grenzortes Gronau haben Zollbeamte einen Kraftwagen beschlagnahmt, mit dem 1000 Pfund Butter über die Grenze geschmuggelt werden sollten.

Das Koblenzer Schwurgericht fällt ein Todesurteil

Koblenz, 24. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den Metzger Viktor Krutzek aus Oberschlesien wegen Mordes an seiner Braut Emma Lange in Eller a. d. Mosel zum Tode. Krutzeck hatte am 12. September 1932 die Emma Lange **aus Verzweiflung über seine lange Arbeitslosigkeit und die Aussichtslosigkeit einer Heirat im Flur der Langeschen Wohnung in Gegenwart der Mutter seiner Braut durch einen Revolverschuß tödlich verletzt.** Krutzek hatte bei der Familie des Obermüllers Lange Aufnahme gefunden und mit der Tochter des Hauses ein Verhältnis angeknüpft. Wie die Verhandlung ergab, hatte sich Krutzek schon länger mit dem Gedanken getragen, sich und seine Braut zu erschießen, da infolge seiner langen Arbeitslosigkeit keine Aussicht auf eine Heirat bestand und die Eltern des Mädchens sich einer Verbindung widersetzten. Am Morgen der Tat kam er um 5 Uhr nach Hause. Als er nach kurzem Schlaf um 8 Uhr in die Küche trat, benutzte er eine Auseinandersetzung zur Ausführung seines Mordplanes. Er holte aus einer Kammer einen tags zuvor gestohlenen Revolver und gab im Flur in Gegenwart der Mutter einen Schuß auf seine Braut ab. Als er sah, daß diese noch lebte, wollte er einen zweiten Schuß auf sie abgeben, die Waffe versagte jedoch. Der Mörder stellte sich der Polizei. **Das Gericht war der Meinung, daß es sich um einen lange vorbereiteten Plan handele, und kam zu einem Todesurteil.**

Das furchtbare Einsturzunglück bei St. Gallen.
Blick auf die Unglücksstätte in St. Margarethen.

N.S.-Funk

In der litauischen Presse hat wieder eine planmäßige groß angelegte Hetze gegen das Memelgebiet eingesetzt. Nunmehr wird die sofortige Einführung der litauischen Sprache in allen memelländischen Schulen und Kirchen gefordert.

*

Von zuständiger Stelle wird das in der thüringischen Presse verbreitete Gerücht von einem Rücktritt des Ministers Sauckel als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

*

Der Stuttgarter Hauptbahnhof war am Sonntag 10 Jahre in Betrieb

*

Der amerikanische Botschafter Sackett forderte in einer Wahlversammlung die Deutsch-Amerikaner auf, für Hoover zu stimmen.

*

Im Gemeindewald von Maxfain im Westerwald fand ein Oberlandjäger zwei amerikanische Granaten, die noch aus der Besatzungszeit stammten.

*

Bei der Wochenend-Besprechung in Chequers zwischen Norman Davis, Simon und Macdonald sollen sich Amerika und England auf eine gemeinsame Politik auf der Weltwirtschafts- und Abrüstungskonferenz geeinigt haben. England begünstige die amerikanische Auffassung, daß eine Wirtschaftsregelung nur erzielt werden könne, wenn eine allgemeine Rüstungsherabsetzung stattfände.

*

Der Reichspräsident hat der Tochter und dem Sohn des Grafen Posadowsky zum Ableben des Grafen seine Anteilnahme ausgesprochen.

*

In Ludwigshafen wird die Bürgersteuer in Höhe von 1100 Prozent erhoben.

*

In Haßloch werden die Gebühren für Gas und Elektrizität erhöht und die Bürgersteuer auf 600 Prozent festgesetzt, um das Defizit zu decken.

*

In Pirmasens wurde die Erhöhung der Bürgersteuer von 200 auf 300 v. H. angeordnet. Es hat sich jedoch jetzt schon herausgestellt, daß diese Erhöhung nicht ausreichen wird, um den Fehlbetrag im städtischen Haushalt zu decken sodaß eine weitere Erhöhung der Bürgersteuer bevorsteht.

*

Seit einigen Tagen bringen die elsässischen Blätter Andeutungen über beabsichtigte Gewaltmaßnahmen der französischen Regierung gegen die autonomistische Bewegung. Die Behörden sind durch diese Enthüllungen sehr verärgert, da man hoffte, die beabsichtigten Maßnahmen in aller Stille vorzubereiten und schlagartig durchführen zu können. Man wird jetzt zwar die Taktik ändern, das Ziel aber wird das gleiche bleiben.

*

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond ist am Montag in Berlin eingetroffen.

*

In Irrland begann eine starke Boykottbewegung gegen englische Waren.

Blutige Schlachten in der Mandschurei

Schanghai, 24. Oktober. Meldungen aus Charbin berichten über neue verstärkte Tätigkeit der chinesischen Freischärler an allen Fronten des mandschurischen Kampfgebietes. Südlich Charbins sind 20 000 Mann der Freischärler-Truppen zusammengezogen und 70 Meilen ostwärts marschieren weitere 10 000 Mann auf. Die Aufständischen sollen gut ausgerüstet sein. An der Ostlinie der Ostchinabahn und zwar im Gebiet der japanischen Strafexpedition dauern die blutigen Kämpfe an. Gleichzeitig wird an dem Südzweig der Ostchinabahn eine neue japanische Strafexpedition vorbereitet, da dort große Massen der Aufständischen zusammengezogen sind. Nördlich von Mukden ist den Aufständischen die Einnahme eines wichtigen strategischen Punktes an dem Sungari-Fluß gelungen, wo sie starke Befestigungen errichtet haben. **Eine japanische Abteilung, die zur Wiederbesetzung der Stadt ausgesandt wurde, hat eine Niederlage erlitten und mußte umkehren. Die Lage wird als gefährdet angesehen.**

Vier Todesurteile vollstreckt

Warschau, 24. Oktober. In Rowno verurteilte das Sondergericht vier Männer, die wegen Spionagetätigkeit zugunsten Sowjetrußlands angeklagt waren, **zum Tode durch Erhängen. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil kurz darauf auf dem Hofe des Gefängnisses vollstreckt.**

Selbstmord auf den Schienen

Pirmasens, 24. Oktober. Sonntag morgen gegen 7 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Biebermühl—Pirmasens die bereits erstarrte Leiche des 17jährigen Edelshäuser aus Pirmasens mit zertrümmertem Schädel und abgefahrenem Bein neben dem Gleis aufgefunden. Es liegt Selbsttötung vor

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Einstellung des Autobusverkehrs Schwetzingen-Brühl-Rheinau?

Schwetzingen, 23. Okt. Die rückgängige Frequenz der Kraftpostlinie Schwetzingen-Brühl-Rheinau in den letzten Monaten hat der Reichspost Veranlassung gegeben, zu erklären, daß sie nicht in der Lage ist, diesen Zuschußbetrieb ohne Zuschüsse der Gemeinden zu halten. Allerdings ist die Finanzlage der Gemeinden Schwetzingen und Brühl so angespannt, daß Zuschüsse nicht geleistet werden können, sodaß die Gefahr einer Einstellung der Postautobuslinie in absehbarer Zeit besteht.

Sandblattverkauf.

Walldorf. Letzte Woche wurden bei uns die ersten Sandblätter verwogen. Erzielt wurde ein Grundpreis von RM. 77.—. Schwankungen der Preise je nach Qualität 20 Prozent auf- und abwärts.

Sturz vom Fahrrad.

Schriesheim. Der 47jährige Arbeiter Karl Dietrich stürzte in Feudenheim mit seinem Fahrrad so schwer, daß er in das Mannheimer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Feiger Ueberfall.

Walldorf. Am letzten Freitag nachts gegen 12 Uhr, überfielen Angehörige der Musikkapelle Kraus den Vorstand sowie ein Mitglied der Kapelle Wolf. Die Beiden wurden hinterrücks niedergeschlagen und so bearbeitet, daß ein Mißhandelter ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Anzeige wurde erstattet. — Da sich in Gesellschaft der Ueberfallenen auch ein SA-Mann befand, aber nicht verletzt wurde, liegt ein politischer Hintergrund nicht vor. Allerdings wurde unser Pg. von dem großen Maulhelden F. mit „Hitlerlausbub" begrüßt.

Ein Zeichen der Zeit!

Grünenwört. Durch die katastrophale Lage der Bauern und Arbeiter unseres Ortes sind die Wirte nicht in der Lage, den sonst üblichen Kirchweihkranz abzuhalten.

Schwerer Unglücksfall.

Binau. Die Brüder Otto und Berthold Rullmann verunglückten Sonntag abend mit ihrem Motorrad, als sie einem Fuhrwerk ausweichen wollten. Sie wurden sofort ins Mosbacher Krankenhaus überführt.

Großmarkt Weinheim.

Am Obstgroßmarkt Weinheim beliefen sich die Umsätze bis jetzt auf 30 000 Zentner gegenüber 27 000 im Vorjahre bis Ende Dezember. Da der Erlös um 80 000 RM höher war, ergibt sich, daß die erzielten Preise bei Berücksichtigung der gegenwärtigen Wirtschaftslage günstig waren. Der Markt wird Anfang November geschlossen werden. Zuletzt wurden folgende Preise notiert: Nüsse 25—29, Pfirsiche 9—11, Zwetschgen 15—18, Quitten 7—11, Birnen 6—19, Aepfel 8—17 Pfg. Der Ertrag an Kernobst war besonders im Odenwald verhältnismäßig gering, während die Ernte an der Bergstraße im großen und ganzen mengenmäßig gut war.

Distelhausen. (In den Ruhestand versetzt.) Pfarrer Dörr, der hier 20 Jahre gewirkt hatte, tritt nun in den Ruhestand. Die Gemeinde veranstaltete dem Scheidenden eine sinnige Abschiedsfeier.

Schwerer Verkehrsunfall.

Deidesheim, 23. Okt. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall auf der Straße zwischen Deidesheim und Forst. Der aus Mannheim stammende Kopfschlächter Löffler wollte mit seinem Motorrad einer Gruppe Herbstleserinnen ausweichen, stürzte aber und erlitt hierbei einen Schädelbruch. Der Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus überführt.

Besucherzahlen badischer Kur- und Fremdenorte.

Baden-Baden zählte im Monat September insgesamt 8276 Gäste, darunter 2244 Ausländer. An der ersten Stelle stehen bei den Auslandsbesuchern die Vereinigten Staaten von Amerika mit 448 Besuchern, es folgen die Niederlande mit 338, Großbritannien mit 328 und die Schweiz mit 3—4 Besuchern. Bis zum 13. Oktober zählte Baden-Baden insgesamt 55 146 Kurgäste, darunter 13 045 Ausländer. — **Schönwald** im Hochschwarzwald wurde in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September von insgesamt 5124 Gästen besucht. Die Uebernachtungen erreichen für diese Zeit die Ziffer 53 416. Im Vergleich zum Vorjahre (4489 Gäste mit 46 028 Uebernachtungen) wird eine Zunahme an Gästen um 635 und an Uebernachtungen um 7388 amtlich festgestellt.

Der Großbrand in Birkenfeld durch einen fünfjährigen Knaben entstanden

Birkenfeld (b. Pforzheim). 23. Okt. Die Ursache des Großfeuers in Birkenfeld, durch das, wie gemeldet, 5 Wohnhäuser und 5 Scheunen völlig vernichtet worden sind, ist jetzt einwandfrei festgestellt. Der fünfjährige Knabe des Totengräbers Scheerer hat in der Scheune ein „Feuerle" angemacht, das rasch um sich griff und den Großbrand verursachte. Ferner ist festgestellt, daß 5 Familien mit zusammen 30 Personen obdachlos sind, darunter die Familie des Totengräbers mit 11 Personen. Die durch das Feuer zerstörten Häuser waren alte Fachwerkbauten. Der Schaden wird für die Gebäulichkeiten mit rund 40 000 RM. angegeben und soll durch Versicherung gedeckt sein. Durch die mitverbrannten Wohnungseinrichtungen und die Scheunenvorräte ist der wirkliche Schaden jedoch bedeutend höher.

*

Zwei Scheunen niedergebrannt.

Rheingönheim, 23. Okt. Sonntag vormittag 9.30 Uhr brach in der Scheune des Holzhändlers Adolf Müller in der Hauptstraße Feuer aus, das sich, von großen Heu- und Strohvorräten begünstigt, mit rasender Geschwindigkeit ausdehnte. Kurze Zeit danach stand auch die Scheune der Landwirtswitwe Frey in hellen Flammen. Auch der große Saal des Gasthauses „zum Löwen" hatte bereits Feuer gefangen. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Ortsfeuerwehr ist es zu danken, daß die angrenzenden Stallungen und Wohngebäude sowie der Löwensaal vor der Vernichtung bewahrt blieben. Beide Scheunen sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist umso größer, als außer den vorhandenen Erntevorräten sämtliche Fahrzeuge und landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

*

Vorsicht bei Hauskäufen- und Verkäufen! Der Hausschwamm

richtet in unserem deutschen Vaterlande alljährlich Schäden von vielen Millionen an. Besonders unangenehm wirkt sich seine furchtbare Tätigkeit bei Hauskäufen und-verkäufen aus. Kürzlich wurde uns wieder ein Fall bekannt, wo der Käufer wegen des zu spät festgestellten Hausschwammes seine ganze Anzahlung in Höhe von 20 000 RM verlor. Bei dem Hausbesitzerwechsel ziehe man deshalb vor Abschluß des Vertrages den Rat der **Hessischen Landesstelle für Pilz- und Hausschwammberatung** (zugleich mykologisches Institut der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde) Darmstadt, Fernruf 4755 ein, die ihre gemeinnützige Aufklärungstätigkeit seit fast zwei Jahrzehnten ausübt.

*

Karlsruher Uraufführung

Friedrich Roth, ein badischer Dramatiker, Hauptlehrer zu Waghäusel, ist erstmals durch seine feingliederige lyrische Sammlung **„Der Lichtkreis"**, Mannheim 1929, bekannt geworden. Unter diesen Balladen und Liedern bekundet vor allem die neuzeitliche Totentanz-Folge eine durchaus eigenwüchsige Tonart. Roths dramatischer Erstling **„Der Usmüller"**, ein vieraktiges Volksstück mit einem Vorspiel, wurde bereits letztes Jahr vom Mannheimer Nationaltheater zur Uraufführung angenommen. In diesem Gegenwartsspiel erfahren dörfliche Menschen und ihre Widersprüche eine beseelte sachlich klare Schilderung. Am 29. Oktober wird nun im Rahmen der Karlsruher Herbsttage des Dichters neues Drama **„Ich suche die Erde"** vom Badischen Landestheater herausgebracht. In diesem Werk ist der Kampf um Bauern- und Menschentum gegen Maschine und materielle Lebensansicht, das brennendste Problem der Gegenwart, mit rücksichtsloser Offenheit bloßgelegt. Eine stil- und strichgerechte Aufführung dürfte des jungen Dramatikers Kraft und Scharfblick erneut beweisen. F. Wf.

Märkte.

Mannheimer Produktenbörse vom 24. Okt.

Ermäßigte Forderungen und allgemeine Zurückhaltung des Konsums beeinträchtigten die Börse ungünstig. Die Stimmung war matt. Im nichtoffiziellen Verkehr hörte man vormittags waggonfrei Mannheim folgende Notierungen:

Weizen inl. 21,40—21,60, Roggen inl. 16,50—16,75, Hafer inl. 14—15, Sommergerste 19,25—20,25, Futtergerste 17,50—17,75, Platamais 16,50, Biertreber 31,50, Weizenauszugsmehl 33,50 bezw. 34,50, Weizenbrotmehl 22,50 bezw. 23,50, Roggenmehl 22,25—23,75, Weizenkleie fein 7,50, Erdnußkuchen 12,25.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 24. Okt.

Auftrieb: 244 Ochsen, 155 Bullen, 219 Kühe, 353 Färsen, 597 Kälber, 41 Schafe, 3175 Schweine, 5 Ziegen. Preise pro 50 kg Lebendgewicht bezw. Stück:

Ochsen 31—33, 24—28, 25—28, Bullen 24—26, 20—22, 18—20, Kühe 23—25, 20 bis 22, 13—16, 10—13, Färsen 32—34, 27—29, 24—26, Kälber 41—44, 36—40, 32—35, 27 bis 31, Schafe 21—27, Schweine 43—44, 42 bis 43, 38—40, 37—39.

Marktverlauf: Großvieh ruhig, Weidevieh unter Notiz. Kälber mittel geräumt, Schweine ruhig Ueberstand, beste Ware und Fettschweine über Notiz.

Mannheimer Pferdemarkt vom 24. Okt. 1932

Auftrieb: 68 Arbeitspferde, 58 Schlachtpferde. Bezahlt wurden: Arbeitspferde 300 bis 1200, Schlachtpferde 25—115. Marktverlauf: beide Gattungen ruhig.

Großmarkt Weinheim.

Quitten 8—11, Birnen 6—16, Aepfel 8 bis 16. Anfuhr gut, Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Die Wettervorsage

Dienstag: anhaltender Regen, wolkig und trüb.

Mittwoch: keine Besserung der regnerischen Witterung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Rheinweiler 174, Kehl 229, Maxau 383, Mannheim 243, Caub 160, Köln 244 Zentimeter.

Neckar: Mannheim 240, Jagstfeld 66 cm.

Schäfer: Der 18. Oktober

Im Rundfunk gab es aus Mannheim ein Zwiegespräch zwischen Intendant Maisch und dem Verfasser des „Argonnerwald", von der Vring. Darin zogen die gegenwärtig im Brennpunkt stehenden Kriegsstücke an uns vorüber. Das Werkurteil ward abhängig gemacht von der rein menschlichen Tiefenwirkung solcher Werke. Beide Sprecher standen an der gleichen Stelle des in der Dichtung dargestellten Kampfes. Das persönliche Erlebnis ließ also das dichterische Geschehen wahrhaftiger, lebendiger, notwendiger erscheinen. Es war Lebensraum, nicht nur Hintergrund, vor dem ein privates Schicksal sich abspielt. Kriegsstücke sind also begehrt, wenn auch von der Vring mit dem ersten Kriegsbuch bei achtzehn Verlegern vergeblich anklopfte. Der Krieg verlangt seine geistige Durchdringung; das Heroische und Geschichtliche, in dem jeder Teilnehmer verantwortlich vor Gott, Volk und Gewissen stand, heischt Deutung, Wertbestimmung, Erkenntnis. Aus dem Einzelfall der Dichtung wollen wir den Widerschein einer sittlich gegründeten Idee aufleuchten sehen. Wir wollen den tragischen Konflikt und die innere Auseinandersetzung in und mit ihm in allen Teilen durchmessen, wir wollen damit Rechenschaft vor uns selbst ablegen, wir wollen in die Bedingungen allen menschlichen Opferwerks eindringen. Die Stationen des Gehirns und des Herzens sollen vor uns entfaltet werden. Am großen Gegenstand wollen wir hinausgeleitet werden in die reine Luft ethischer Vollkommenheit. Das in diesem Licht erfüllte Einzelschicksal wird uns im eigenen Streben und Kämpfen bestärken, festigen, sieghafter machen.

Wo läge mehr Kraft dieser ethischen Auflauterung, als gerade in der männlich herben, vaterländisch aufregenden Welt der Kriegsstoffe? Nun also der 18. Oktober! Es ist 1813. Zwischen 5 und 7 Uhr morgens, irgendwo bei Probstheida. In den Stunden des Weltuntergangs der gespenstigen Dämonie Napoleons und des Ausbruchs nationaler Erhebung. Schäfer steht diese kritischen Stunden voll berstender, fiebernder Energie wohl, aber was läßt er denn von diesem Erwachen wirklich sei werden? Der Oberst Bauer, der ein rheinisches Füsilierregiment befehligt, soll das Standrecht an einem verkleideten preußischen kriegsfreiwilligen Leutnant, der im Bauernmantel ein Faß Branntwein in die Feindesbezirke hereingeschmuggelt und zum Uebertritt auf Preußens Seite aufreizt, kurzerhand vollziehen. Bauer ist soldatisch kurz, die Aufreizung zur Revolte ist ihm so naturwidrig wie nur irgend etwas. Es ist eben glatte Verräterei. Das kostet den Kopf. Fabricius, der preußische Leutnant, der nebenher Philosoph ist (und dann seine nationalen Forderungen auch recht schwungvoll vortragen kann), kann keine Rettung erhoffen. Hier stehen beide Menschen hart nebeneinander. Da sagt der Preuße, Bauer sei selbst Verräter. Er philosophiert: Bauer habe sein eigenes Vaterland verraten. Sie geraten sich in die Haare in einer sehr langen Debatte, die der schwächliche französische General Delaréde und die daneben spielenden, mit ironischen Kartenwitzen die Reden würzenden Offiziere nur sehr episodenhaft durchkreuzen. Delaréde brüllt und wettert nach Disziplin. Das Standrecht funktioniert nicht. Fabricius holt zu großem Vortrag aus, kritisiert den Eid des Obersten, der doch nur einem Mitläufer von Fürsten gelte. Der Oberst weicht schwer aus. Er erholt sich, denn Schäfer braucht den Konflikt zwischen Herzensgebot und Diensteid.

Herzensgebot, Charakterzug, heimliche Liebe zum Preußentum? Bauer strampelt wie in einer Falle, in einem Fallstrick. Er schreit sein soldatisches Gewissen in die leere Luft. Er trifft nicht unser Herz. Er wirkt wie ein Falschspieler, den das Schicksal übel mitgenommen hat. Er wäre ein Prachtkerl von echtem Spieler, wenn er richtig stünde. Er hat eben Pech. Und da kaut er am Eid herum. Seine Leute sind längst preußisch. Sie erschießen einfach den Fabricius nicht. Sie kommen dem kommandierenden Offizier in die Quere, dessen Waffe geht los, trifft ihn selbst. Fabricius kann entrinnen. Diese Leute bestürmen den Oberst. Nur ihm gehorchen sie. Die Meuterer werden vom Oberst, nachdem Delaréde, dieser Schattengeist des Dramas, ihm den Degen nimmt, ganz wie im Tag I zurecht gedonnert. General Delaréde freut sich über diese militärische Leistung. Die große Stunde naht ja. Da endlich ringt sich aus Bauer alles Unerlöste, Nationale, Heimliche, Sehnsüchtige, milde zwar, frei. Er zerbricht das eben neu erhaltene Schwert. Er dient niemand mehr. Schade. Hier steht Piderit aus den „Zwölftausend", der freilich das Leben in Amerika mit starken Fäusten anpackt. Aber Oberst Bauer, dessen „Werdegang" mehr ein inneres Zaghaftwerden, als eine Auflockerung bedeutet, steht wieder vor seinem Diensteid. Er kann trotz weiser Einsicht nicht mit Rebellen gehen, auch wenn Schäfer den Fabricius wie einen Erzpropheten des Schicksals des Kontinents im Stile einer Geschichtsprofessur pathetisch verkünden läßt, auch wenn er, man staunt hier sehr, eine Eingabe an höchste Stelle richtete, in der Abwendung vom Korsendienst verlangt wird unter Hinweis auf die „Stimmung im fremden Volke"! Für seine „Eingabe", die Schäfer eine ganze Reihe tiefer schürfender Szenen bequem erspart, ja, den eigentlichen dichterischen Gehalt seines Stückes wahrscheinlich bei anderer Motivierung ausgemacht hätte, erntet er einen allerhöchsten Rüffel. Und er kuscht weiter. Er kriecht ins Joch eines verfluchten falschen Postens. Seine Leute haben's gut. Die saufen dem Fabricius jauchzend entgegen. Aber der Oberst: ja, der der erschießt sich, nachdem er einen befreundeten Offizier, der weniger feierlich von solchem Eide dachte, Stillstand kommandiert hat, Theatereffekt. Nicht seelisch zu Ende geführte Linie, nicht sprachlich erschöpfende Beichte von den heimlichsten Schmerzen eines Mannes, der um seinen ganzen Lebenssinn kämpft. Schäfers Stück wird im Tempo, im scharfen Anprall erregter Deklamation mit dem nötigen Drum und Dran der Bühnenmittel, die man sich ja, seitdem Kriegsstücke Mode sind, zurechtgelegt hat, schon Effekte auswerfen können. Im lauten Lärm der Szene, der Bewegtheit der Gestalten, daß der sehr zahm gesehene Konfliktsstoff des Obersten Bauer in seiner dramatischen Anfechtbarkeit kaum als solcher Kopfzerbrechen machen wird. Gelang auch keine kühn geschaute, mitfortreißende dramatische Gestaltung, die in allen Zügen klar gesteigert, uns zutiefst erschüttert, so danken wir doch dafür, daß der sittliche Gehalt des Stückes mehr an Besinnlichkeit schafft als irgendein ausländisches Schauspielchen schwüler Aufmachung und durchsichtiger Berechnung auf niedrigste Instinkte. Für den Aufbau unseres Schauspiels wird die Durchführung dieses Werkes sicherlich eine Bewährungsprobe und eine wichtige Etappe sein. Letzten Endes darf nicht die dramaturgische Erörterung allein ausschlaggebend sein, die lebendige schauspielerische Tat wird uns davon überzeugen, was fehlte, was eigene Kraft vermag und ersetzen kann. Wir werden dann manches hohle, äußerliche Wort überhören, das sich bei der Buchlektüre aufdrängt.

K

MARCHIVUM

Ein Freimaurer und seine Speisbuben vor und nach einem Jahr

„Nach einem Jahr"

hieß die Ueberschrift des Leid-Artikels, mit dem der für einige Wochen verlorene Sohn der „Heidelberger Neuesten Danach-Richten" seine Leserschaft von seiner Rückkehr unterrichtete. Wenn man aus dem gereizten Ton des Artikels Schlüsse ziehen darf, dann hat sich Herr Bagusche in seinem Urlaub recht schlecht erholt. Er teilt dieses Schicksal mit dem Kanzler von der „göttlichen Ordnung". Und wir sind beiden zu gleichem Dank verpflichtet, daß sie, vom Urlaub zurückgekehrt, in der Eile vergessen haben, die Maske des Wohlwollens gegen die deutsche Freiheitsbewegung wieder vorzubinden, durch die sie eine Weile die Oeffentlichkeit zu falschen Annahmen verführt haben. Es ist gut so; wir sehen gerne in unverhüllte Gesichter, auch wenn sie wutverzerrt sind.

*

„Vor einem Jahr" — so beginnt Herr Bagusche den Artikel seines Leids — „marschierte in Harzburg die nationale Front auf". Er erinnert daran, daß damals General Graf von der Goltz das Wort prägte: „Wer in Zukunft die nationale Opposition spalten will, den betrachtet die nationale Opposition als Schuft." Mit der auch den Juden der „Frankfurter Zeitung" eigenen „Objektivität" macht dann Herr Bagusche an Hand von ausschließlich nationalsozialistischen Aeußerungen die Feststellung, daß heute nach einem Jahr eine sehr „unfreundliche Musik" über das Thema „nationale Front" erklinge. Und am Schluß weint er dann der verlorenen Einheit und Einigkeit nach. Das ist, von einem später zu erörternden besonderen Teil seines Artikels abgesehen, der „sachliche" Inhalt von Baguschés erstem Schreibversuch nach den Ferien. Das Ganze ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie die Wahrheit auf den Kopf gestellt und dem Leser eine Unwahrheit aufgezwungen werden kann, ohne daß es ihm beim flüchtigen Lesen auffällt. Wir wollen dieser Bagusche-„Objektivität" einmal nachgehen.

Was in Harzburg aufmarschierte, nannte sich selbst und wurde damals auch von dem Organ des Freimaurers Schulze

„nationale Opposition"

genannt. Mit dieser Bezeichnung kam zum Ausdruck, daß es sich um eine Zweckgemeinschaft für ein ganz bestimmtes Ziel handelte: **Beseitigung der schwarz-roten Koalition,** der tragenden Gemeinschaft für die Fortführung einer verbrecherischen Politik. „Nach einem Jahr" macht nun Herr Bagusche aus der „nationalen Opposition" eine

„nationale Front"

und versucht auf diesem Wege die Suggestion einer Unwahrheit, als ob das Harzburger Zweckbündnis zur Erreichung eines vordringlichen gemeinsamen Zieles eine generelle programmatische Einigung zwischen NSDAP und DNVP gewesen wäre. Das ist die erste versteckte Unwahrheit. Auf diese objektive Sinnverfälschung folgen dann die Worte des Generals von der Goltz, die „nach einem Jahr" die Frage nach dem „Schuft" aufwerfen, der die „nationale Front" spalten will. Diese Frage wird dem Anschein nach nicht beantwortet, denn hier machen Baguschés dann einen Stern. Baguschés sind nämlich „objektiv"!

*

Aber da mit 20 Zeilen ein Leitartikel in einem Generalanzeiger eben kein Leitartikel wäre, nimmt Herr Bagusche einen neuen Anlauf.

Er zitiert mehrere Stellen aus dem „Angriff" als Beispiele für die „unfreundliche Musik". Dafür wird soviel Raum benötigt, daß Herr Bagusche in Schwierigkeiten käme, wenn er nun auch noch die zahlreicheren und zeitlich auch früher liegenden Beispiele für deutschnationale „unfreundliche Musik" gegenüber den Harzburger Bundesgenossen anführen wollte, z. B. die schon im letzten Wahlkampf von Herrn Hugenberg selbst beliebte Bäuernfängerei von der Gleichsetzung des Nationalsozialismus mit dem Marxismus. Solche Dinge verschweigt Herr Bagusche, wie gesagt, sicherlich nur, weil sonst sein Leitartikel zu lang geworden wäre. Absichten stekken wohl auch hier nicht dahinter, denn Baguschés sind ja sooo „objektiv"! Deshalb machen Baguschés hier wieder einen Stern.

*

Und nun folgt ein Abschnitt, der zwar nicht unter die Ueberschrift paßt, auf den aber der Freimaurer Schulze nichtsdestoweniger wohl ganz besonderen Wert gelegt hat. Die Gründe werden dem Leser sofort verständlich sein. Es heißt da:

> Nach den Flitterwochen, die der Harzburger Tagung folgten, ist das, was Dr. Goebbels in seinem „Angriff" jetzt, nach einem Jahr, zum Besten gibt, keine besonders freundliche Musik. Aber auf diesen Ton ist heute die gesamte nationalsozialistische Parteipresse abgestimmt. Und leider muß man hinzufügen, daß das Heidelberger NSDAP-Organ in dieser Hinsicht sich bemüht, einen Rekord aufzustellen. Dieses Blatt, das sich „Volksgemeinschaft" nennt, aber durch seine unaufhörlichen Angriffe alle Grundlagen jeder Volksgemeinschaft sabotiert, hat der Bewegung bisher mehr geschadet als genützt und bereits reichlich viel Porzellan zertrümmert. Wenn ein Kampforgan, dessen Zweck politische Werbearbeit ist, sich in persönliche Anrempeleien verliert, so weiß man, daß dies dem Geist Hitlers widerspricht, weil die werbende Kraft dieses Parteiführers auf ganz anderen Grundlagen beruht. Es wäre deshalb falsch, die Nationalsozialistische Partei nach jener Musik zu beurteilen, die aus der journalistischen Gesindestube der „Volksgemeinschaft" klingt. Aber vielleicht wäre es an der Zeit, daß man sich in dem genannten Blatt zu überlegen anfängt, wo eigentlich der Gegner steht.

Hierbei wollen wir ein wenig verweilen. Zunächst die Logik:

1. „Die ganze **nationalsozialistische Parteipresse** macht unfreundliche Musik und ist auf diesen Ton abgestimmt."
2. „Es wäre falsch, die nationalsozialistische **Partei** nach jener Musik zu beurteilen, die die „Volksgemeinschaft" macht!"

Herr Bagusche scheint also Parteien nicht nach ihrer Presse, sondern vielleicht lieber nach der „Frankfurter Zeitung" zu beurteilen. Das vorweg. Nun zu den Einzelheiten.

Wenn ein Bagusche seine weithin bekannte Selbstgefälligkeit so weit treibt, daß er sich berufen fühlt, als Generalanzeiger-Schreiber in Diensten eines Freimaurers darüber zu urteilen, ob und inwieweit eine parteiamtliche NSDAP-Zeitung ihrer Bewegung nützt oder schadet, so brauchen wir uns das noch nicht einmal zu verbitten; denn solche Ausflüsse einer krankhaften Selbstüberhebung werden wohl nirgendwo ernst genommen. Gerade, daß wir den Freimaurern und denen, die ihnen den Mörtel anrühren, nicht gefallen, beweist uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir sind glücklich darüber, daß Ziel und Richtung unseres Kampfes ausschließlich von unserer politischen Leitung des Gaues und des Reiches bestimmt werden, und nicht von privaten Unternehmerinteressen. Und diese uns vorgesetzten Dienststellen sind mit unserem Kampf gegen Freimaurer und ihre Speisbuben sehr zufrieden. Wir glauben auch, daß sowohl unsere Gau- als auch unsere Reichspressestelle zur Auslegung des wahren Geistes Hitlers nicht angewiesen sind, auf die Interpretationen eines Generalanzeiger-Schreibers. Wir glauben gerne, daß die „Volksgemeinschaft" und das „Hakenkreuzbanner" gerade in den letzten Wochen „viel Porzellan zertrümmert" haben, und zwar im Laden „Schulze, Bagusche u. Co." am meisten.

„Vor einem Jahr", als unsere Zeitung noch reines Kampfblatt auf Kosten des allgemeinen Nachrichtendienstes war, da sah man bei Aufmärschen der Bewegung den Angestellten des Freimaurers Schulze noch am Wegrand stehen, die Hand zum Heilgruß erhoben. Das hatte seine Gründe wohl darin, daß viele Leser unserer Zeitung als ergänzendes Nachrichtenblatt noch die „Neuesten Nachrichten" hielten, weshalb man sich im politischen Teil dieses Blattes des öfteren auch fast nationalsozialistisch gebärdete. Heute ist das anders geworden, weil inzwischen auch unser Nachrichtenteil zur allgemeinen Zufriedenheit unserer Leser so weit ausgebaut wurde, daß man auf den Generalanzeiger verzichten kann. An den Auswirkungen dieser Tatsache auf den Abonnentenstand des Schulze-Blattes konnte auch der „Marsch auf Rom" nichts ändern. Dafür haben wir Beweise in den Händen, die notfalls zur Veröffentlichung bereit liegen. Das ist wohl auch der tiefere Grund dafür, daß der Freimaurer Schulze nun seine Speisbuben eine Kehrtwendung machen ließ, sodaß sie der nationalsozialistischen Bewegung ihre Rückansicht zuwenden.

Was nun die Gesindestube anbelangt, von der Herr Bagusche geringschätzend spricht, so bekennen wir uns gerne als „Gesinde" im schönen alten Sinn des Wortes und zwar als zuverlässiges „Gesinde" Hitlers und zuverlässig nationalsozialistisch „Gesinnte". Wir wissen auch, daß Leute, die aus diesen oder jenen Gründen von der Herrschaft für würdig befunden wurden, an der Herrschaftstafel zu speisen, leicht dazu neigen, fortan über die schlechte Luft in der „Gesindestube" die Nase zu rümpfen. „Wenn der Bauer aufs Roß kommt....." pflegt das Volk zu sagen.

Im übrigen sitzen in der „Gesindestube" der „Volksgemeinschaft" Männer, die an die Richtigkeit der Ziele Hitlers schon geglaubt haben, als es noch galt, für diese Idee zu hungern und ihr eine sichere Existenz zu opfern. Was Adolf Hitler von Leuten hält, die an die Richtigkeit einer Idee erst dann in vollem Umfange glauben, wenn sie ihnen einen Monatsgehalt von 500—600 Mark abwirft, das kann Herr Bagusche in Hitlers „Mein Kampf" nachlesen.

Es hat Leute gegeben, die in Herrn Bagusche eine tragische Figur sahen, weil er sein Brot bei einem Mann von zänzlich anderer Gesinnung verdienen „muß". Herr Bagusche hat lange Zeit nichts getan, was ihn um diesen Nimbus der tragischen Gestalt hätte bringen können. Wir wollen ihm dankbar sein, daß er mit seinen gesperrt gedruckt namentlich unterzeichneten, gehässigen Angriffen auf unsere Bewegung den falschen Glorienschein über seinen gepflegten Locken selbst zerstört hat. Unsere Zeit fordert Klarheit, und wer sich in der „Herrenstube" so wohl fühlt, soll daraus heute kein Hehl machen.

Sturm gegen die Reaktion

Eine unaufhaltsame Versammlungswelle

Außer den imposanten Massenkundgebungen des gesamten Kreises Mannheim finden täglich mehrere Versammlungen der Untergliederungen der einzelnen Ortsgruppen und Stützpunkte statt. Alle Kundgebungen haben infolge ausgezeichneter Beteiligung seitens der Parteigenossen und vieler bislang noch fernstehender Volksgenossen den klaren Beweis erbracht, daß das ganze deutsche Volk sich in breiter, geschlossener Front gegen die Diktaturbestrebungen einer dünnen Herrenschicht erhebt und in überwältigenden Vertrauenskundgebungen dem Führer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, huldigt.

Ortsgruppe Schriesheim.

6. Oktober: Im Saale „Zum Adler" sprach der Arbeiter Schoner über „Herrenklub oder Volksregierung". Scharfe Abrechnung mit dem System Papen. „Es geht nicht um eine Partei, sondern um Deutschland!" Unter den mehreren Hundert Zuhörern befanden sich auch Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Ausführungen eines Diskussionsredners wurden leicht aber scharf zurückgewiesen.

Ortsgruppen Augarten und Schwetzingerstadt.

10. Oktober: In einer gut besuchten Versammlung interpretierte Pg. Schoner die nationalsozialistische Idee. Seine fesselnden und überzeugenden Ausführungen wurden mit brausendem Beifall bedacht. „Der Marxismus sterbe, damit der Sozialismus lebe!" Deutschland wird deutsch ohne Papen, Deutschland wird sozialistisch ohne Marxismus! In der Diskussion schilderte ein neuer Kämpfer seine Wandlung vom Marxisten zum Nationalsozialisten. Eine reiche Kampfspende war der äußere Erfolg.

Ortsgruppe Lindenhof.

11. Oktober: In der vollbesetzten „Harmonie" rechnete Pg. Schoner, Kaiserslautern, mit der Reaktion ab. Wie überall so dankten ihm auch hier riesige Beifallsstürme. Trotz der Anwesenheit verschiedener Gegner, fand keiner den Mut zur Diskussion.

Ortsgruppe Strohmarkt und deutsches Eck.

13. Oktober: Vor mehreren hundert Volksgenossen wies der Arbeiterredner Schoner den Verrat der SPD und das schändliche Treiben der bürgerlichen Reaktion auf. Frohe Zuversicht und begeisterte Kampfesstimmung beherrschte die Anwesenden. Obgleich auch hier Vertreter der SPD und KPD erschienenen waren, erfolgte keine Wortmeldung.

Ortsgruppe Humbold.

13. Oktober: Hier wurde der Wahlkampf mit einer flammenden Rede unseres Pg. Stober (Schwetzingen) eröffnet. Nach dessen beifällig aufgenommenen Ausführungen klopfte Pg. Schoner nicht vergebens an die Herzen der deutschen Volksgenossen. Reicher Beifall dankte den Rednern.

Ortsgruppe Oststadt.

14. Oktober: Ueber 100 Volksgenossen lauschten mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Hauptmanns a. D. Böttcher, der nach einem kurzen politischen Rückblick auf die Einzelheiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms einging. — Aeußerst reichhaltige Kampfspende.

Ortsgruppe Osterburken.

15. Oktober: Kreisleiter Pg. Senft rief zu einem letzten Appell auf, um jeden Einzelnen über das Ziel dieses Wahlkampfes aufzuklären. Ein von tiefer Sachkenntnis und großem Verantwortungsbewußtsein durchdrungener Vortrag strafte die Miesmacher Lüge. Auch hier zeigte der Stimmungsbarometer: Sieg!

Ortsgruppe Hockenheim.

15. Oktober: Im vollbesetzten Saale „Zur Rose" sprach Pg. Schoner. Nach seinen interessanten, von heiligem Fanatismus getragenen Ausführungen griff in den Herzen aller Anwesenden die Ueberzeugung Platz, daß Adolf Hitlers Idee nie stärker im Volke verwurzelt war, als jetzt im Zeitalter der Papenreaktion. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

NSBO Ortsgruppe Weinheim.

16. Oktober: Auf der äußerst gut besuchten Mitgliederversammlung sprachen die Parteigenossen Niceus, Friedrich, Jourdan. Die Versammlung nahm einen äußerst eindrucksvollen Verlauf und spornte den Werbewillen aller Anwesenden an. Auch hier: Vorwärts in den Betrieben!

Ortsgruppe Rheinau:

17. Oktober: Hier lauschten in atemloser Spannung über 100 deutsche Menschen den Ausführungen des Pg. Schoner. Seine Rede wurde oft von begeisterten Rufen unterbrochen. Obwohl die Kommunisten schriftlich eingeladen waren und ihnen Diskussionszeit zugesagt war, haben die Moskowiter vorgezogen, sich nicht im Rededuell dem Pg. Schoner zu stellen. 5 Neuaufnahmen, mehrere Zeitungsbestellungen waren der äußere Erfolg.

Appell der Werbetruppe der Ortsgruppe Humbold.

18. Oktober: Pg. Fleischmann hatte in Vertretung des Ortsgruppenleiters die Aufgabe übernommen, den fast vollzählig erschienenen Amtswaltern Sinn und Zweck ihrer zukünftigen Aufgabe zu erklären. Aeußerste Kampfentschlossenheit und Siegesgewißheit beherrschte die Teilnehmer.

* * *

Ueberall begeisterte Kampfstimmung, überall die große, politische Willensumbildung, überall die stürmische Forderung: Alle Macht Adolf Hitler! Ueberall das freue Bekenntnis zu unserem Führer und helle Begeisterung — das sind die augenfälligen Zeichen all unserer Kundgebungen. Das Volk weiß, wo es im augenblicklichen Kampf um seine Rechte zu stehen hat:

Die Volksfront gegen Marxismus und Reaktion marschiert.

Ein „getroffener Hund bellt"!

Unser Artikel in Nr. 236, in dem wir uns mit der Person des Kantinenwirts Roth befaßten, hat ungeheuer eingeschlagen, denn schon am nächsten Tag hing im Zeitungsfenster der SPD eine mit der Schreibmaschine des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen geschriebene meilenlange Erklärung. Das „Geisteserzeugnis" ist uns ebenso wie sein Verfasser zu schmutzig, als daß wir es auch nur mit einer Feuerzange anfassen würden. Auch in der gestrigen Nummer der „Volkszeitung" fand dieses Elaborat seinen Niederschlag. Nur eine niederträchtige Verleumdung glauben wir nicht unerwähnt lassen zu dürfen, da sie wieder einmal ein Beweis für die Denkungsart dieses roten Bonzen ist. Es heißt darin, wie es denn mit dem hohen Gehalt des „Tünchergesellen Hitler" als Staatsbeamter stehe.

Daraufhin wollen, nicht diesem Dreckschleuderer, der eine ganz andere Antwort verdient, sondern der Bevölkerung Wertheims, soweit sie es noch nicht wissen sollte, die Antwort nicht schuldig bleiben. Unserem Führer, der über vier Jahre lang in vorderster Linie draußen an der Front stand, mehrmals verwundet und zum Schluß vorübergehend erblindet war, hat man jahrelang die Staatsbürgerrechte verweigert, die man jedem hereingelaufenen polnischen Lausejuden ohne weiteres gab. Hitler kam erst auf dem Wege der Ernennung zum Regierungsrat in Braunschweig in den Besitz derselben. Das Gehalt als Regierungsrat stellt der Führer restlos der Regierung von Braunschweig zur Verteilung an ausgesteuerte Erwerbslose zur Verfügung.

Die Wertheimer Bevölkerung mag sich hiernach selbst ihr Urteil bilden. Die verdiente Antwort aber wird diesem roten Schmier zur rechten Zeit in der gebührenden Art und Weise gegeben werden. Das können wir heute schon versichern. Im Uebrigen: Selig sind die Armen im Geiste....

Phylax.

Die Wahrheit ist das Bezugsgeld wert

MARCHIVUM

Mannheim

Dienstag, den 25. Oktober.

Do X kommt am Mittwoch nach Mannheim

Das städtische Nachrichtenamt teilt mit: Günstiges Wetter vorausgesetzt, trifft das Dornier-Flugschiff Do X unter Führung von Kapitän Christiansen am Mittwoch, den 26. Oktober, gegen 15 Uhr, von Mainz kommend, in Mannheim ein. Es wird auf dem Rhein niedergehen und im Rheinspoaren vor dem Waldparkdamm am Rheinhafen festmachen.

Das Flugschiff wird während der ganzen Dauer seines Mannheimer Aufenthalts an diesem Platz liegen bleiben. Rundflüge finden also nicht statt. Das Flugschiff wird ab Donnerstag früh 10 Uhr für das Publikum freigegeben und kann an den kommenden Tagen täglich von 8 bis 10 Uhr durchgehend besichtigt werden. Die Besichtigungsgebühr beträgt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder bis 15 Jahren 25 Pfg. Ermäßigungen für Vereine, Schulen usw. können nicht gewährt werden. Der Zugang zum Liegeplatz erfolgt von der Stefanienpromenade aus und über die Treppe, die vom Waldparkdamm in den Waldpark herunterführt. Der Abgang am Rheinhafen vorbei über die Schwarzwaldstraße. Zum Betreten des Schiffs wird ein besonderer Zugangssteg angelegt. Die Zugangswege werden vom Einbruch der Dunkelheit an beleuchtet, das Flugschiff selbst wird mit Scheinwerfern bestrahlt.

Ein offizieller Empfang durch Vertreter der Behörden bei der Ankunft am Mittwoch findet nicht statt. Eine offizielle Besichtigung ist vielmehr für einen der späteren Tage vorgesehen. Das Flugschiff bleibt bis Dienstag, den 1. November, in Mannheim und wird am Mittwoch, den 2. November, den Weiterflug nach Zürich antreten.

Ein tragischer Todesfall. Am Samstag nachmittag ist ein 4 Jahre alter Knabe in der Küche der elterlichen Wohnung in der Keplerstraße in einen mit heißer Waschbrühe auf den Boden gestellten Topf gefallen. Das Kind hat sich so schwere Brandwunden am ganzen Körper zugezogen, daß es am gleichen Abend im städtischen Krankenhaus starb.

Bericht der Berufsfeuerwehr vom 24. Oktober. Heute, Montag, um 10.50 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr durch Telephon nach dem Anwesen O 7, 7, gerufen. Dort war ein Pferd in eine schlecht abgedeckte Dunggrube gefallen. Um das Pferd aus seiner Lage zu befreien mußte die Grube abgegraben werden.

Müllkasten in Brand geraten. Am 23. ds. Mts., 18.03 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr durch Feuermelder und telephonisch nach der Richard Wagnerstraße 60/70 alarmiert. Dort war vermutlich durch Einschütten von glühender Asche ein Müllkasten in Brand geraten. Mit einer Schlauchleitung wurde die Gefahr beseitigt.

Die täglichen Selbstmordversuche wirken sich infolge des grauenhaften Elends in allen Volksschichten allmählich zu einer Epidemie aus. So nahm am Samstag nachmittag ein Heizer aus der Rüdesheimerstraße in der Nähe des Bäckerweges Tabletten ein, um auf diese Weise die Sorgen des Alltags los zu werden. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — In der Nacht zum Montag sprang ein Tagelöhner aus der Rheinaustraße von der Rheinbrücke hinab, konnte jedoch durch Schwimmen das linke Rheinufer erreichen und wurde kurz darauf nach der Polizeiwache verbracht. Seine Eltern holten ihn von dort aus nach Hause.

Eine unfäre Spielweise auf dem Fußballplatz in Neuostheim leistete sich ein Fußballspieler. Er trat beim Kampf um den Ball einem Kameraden gegen das linke Bein, sodaß dieser den Unterschenkel brach und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in einem Garten in Neckarau. Am Samstag nachmittag erkletterte dort eine Volksschüler eine Leiter, die von einem Schulkameraden gehalten wurde. Als er sich ganz oben befand, kippte die Leiter um und der Schüler stürzte in einen eisernen Blumenpfahl, der ihm durch den Körper am Herz vorbei drang und auf der anderen Seite herausstand. Der Schüler konnte nur dadurch aus seiner Lage befreit werden, daß der Eisenstab mit einer Schere am Boden abgeschnitten wurde. Im Krankenhaus wurde dann durch einen operativen Eingriff der Stab entfernt. Es besteht Lebensgefahr.

Verkehrsunfälle ereigneten sich auf der Käfertalerstraße, wo ein Radfahrer mit einem Kraftradfahrer zusammenstieß, auf der Sellweide, wo ein Kranenführer mit einem nicht zugelassenen Kleinkraftrad in einer Furche zu Fall kam und auf der Mannheimerstraße, wo eine Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammenstieß. Die Verletzungen waren geringerer Natur.

Wegen groben Unfugs und nächtlicher Ruhestörung gelangten in den beiden Nächten von Samstag bis Montag 17 Personen zur Anzeige.

Ein Demonstrationszug der Kommunisten wurde am Samstag nacht in der Jungbuschgegend aufgelöst.

Mannheimer Sängerkreis

Festkonzert aus Anlaß des 40jährigen Bestehens.

Das Programm, das sich der Sängerkreis zu diesem Fest zusammengestellt hatte, konnte sich qualitativ und quantitativ sehen lassen. Die große Vortragsfolge brachte außer reinen a capella-Chören (für Männer- und Gemischten Chor) auch anspruchsvolle Orchesterwerke und Instrumentalsolo zu Gehör.

Man begann mit Beethovens selten gehörter Ouvertüre „Zur Namensfeier", die man offenbar des Titels wegen zu dem feierlichen Anlaß gewählt hatte; denn das inhaltlich etwas schwächliche Werk (im Vergleich zu „Egmont", „Fidelio" und „Leonore") ist an sich keine Begründung für die Ausgrabung. Das philharmonische Orchester bot hier unter der routinierten Leitung des Kapellmeisters Hans Leger eine auf beachtenswerter Höhe stehende Leistung, die später beim Vortrag von Liszts sinfonischer Dichtung: Les Preludes, noch übertroffen wurde. Freilich müßte sich hier der allzu zögernde Ansatz bei den Hörnern, denen Liszt außerordentlich schwierige Partien gibt, noch vermeiden lassen.

Die von der Aktivität des Sängerkreises dargebotenen Chöre sprechen in Bezug auf Auswahl und Ausführung für die künstlerischen Qualitäten des Leiters Hans Leger. Das zeigte sich bei dem in wohldurchdachter Weise dargebotenen Chor „Friedrich Barbarossa" von Werth und bei drei kleineren, von den bisherigen Dirigenten des Sängerkreises komponierten Chören. („Asslein am Rhein" von Guggenbühler, „Am Stadktor" von Leger und „Daheim" von Hansen). Es sind frische, aus der Praxis des Dirigenten heraus entstandene Kompositionen, von denen nur die erste harmonisch und melodisch volkstümlicheren Charakter trägt, aber gerade deshalb breiterer Wirkung stets sicher sein wird. Die beiden andern suchen mit Glück etwas weniger begangene harmonische Gefilde zu betreten.

Bei dem Chor „Dein Vaterland" und dem Schlußstück „Huldigungschor" aus Beethovens „Ruinen von Athen" (der Letztere mit Orchester), wirkte der Frauenchor der Hochschule für Musik mit und gab so der Vortragsfolge schon äußerlich eine wirkungsvolle Steigerung.

Zwischen diesen Chorwerken hörten wir den ersten Satz aus Beethovens Violinkonzert und zwei weniger bedeutende, aber trotzdem ansprechende Stücke für Violine (mit Orchesterbegleitung) von dem äußerst talentierten jungen Geiger Lothar Scherer dargeboten. Scherer bewältigte nicht nur die oft ungewöhnlichen technischen Schwierigkeiten dieser Werke mit großer Eleganz und Sicherheit, sondern versteht auch trotz seiner Jugend durch ungewöhnliche innere Reife des Vortrags und glänzende Ausgeglichenheit der Tongebung sein Spiel zu einem intensiven künstlerischen Erlebnis zu stempeln.

Der Musensaal wies leider nicht den Besuch auf, der im Interesse des Programms und des Niveaus der Ausführung zu wünschen gewesen wäre.

Hermann Eckert.

Aus der Geschichte des Vereins

Wahlspruch: Frei, deutsch und rein
In Lied und Tat!

Schon sind vierzig Jahre verflossen, seit der Gründung des Mannheimer Sängerkreis. Ein Zeitraum, in dem der MSK nicht müde wurde, den besten und edelsten Zielen, die einem deutschen Männerchor vorschweben können, zuzustreben, und dies mit einem Erfolg, der jedem mit seiner Geschichte Vertrauten höchste Anerkennung abnötigt. Der Verein darf stolz sein auf die großen Verdienste, die er sich auf geselligem, sozialem und gemeinnützigem, sowie auf künstlerischem Gebiete errang.

Die Gründung. Am 4. November 1892 trat ein provisorisches Komitee des neuzugründenden Vereins im Lokal des Herrn Adam Lamerdin, „Zum Zähringer Löwen", Schwetzingerstraße 79b, zusammen. Anwesend waren die Herren A. Lamerdin, J. Reuther, K. Wörther, K. Himmelhahn, K. Keßler, J. Fuhr und Fr. Schmidt. Herr A. Lamerdin führte den Vorsitz und Herr Fr. Schmidt wurde als provisorischer Schriftführer gewählt. Es wurden die Statuten des Mannheimer Singvereins als Grundlage des neuzugründenden Vereins vorgeschlagen, um einer einzuberufenden Hauptversammlung vorzulegen, welche am 7. November in obigem Lokale stattfinden sollte.

Als Probelokal stellte der Vereinswirt Schäfer, „Hotel Richard", seine Lokalitäten samt Benützung des Pianos zur Verfügung. Die erste Gesangsprobe fand am Dienstag, 22. November 1892, statt. Als einziges noch lebendes Gründungsmitglied ist Herr Robert Hellmann, Ehrenmitglied, zu verzeichnen, der heute noch zu den eifrigsten Probenbesuchern zählt.

Im April 1894 war der Verein auf 145 Mitglieder angewachsen. In einer Mitgliederversammlung am 22. September 1894 wurde die Anschaffung einer Fahne beschlossen und zwar mit Rücksicht auf das 1895 in Karlsruhe stattfindende Badische Sängerbundesfest. Die Fahnenweihe fand am 15. September 1895 in dem Garten und Saal der Kaiserhütte statt.

Nach vielen schönen Erfolgen kam eine bittere Zeit für den Verein, die durch Unstimmigkeiten eine Trennung brachte und zur Bildung eines neuen Gesangvereins führte. Die musikalische Leitung führte kurze Zeit Hauptlehrer F. Schübel'n, und ihm folgte bis 1914 Musikdirektor A. Guggenbühler, der nach Kriegsende erneut die Leitung übernahm und bis zum Jahre 1921 innehatte. 6 treue Mitglieder verlor der Verein im Weltkriege.

Der Verein unternahm alljährlich Herren- und Familienausflüge in die nähere Umgebung Mannheims. Ferner beteiligte sich der Verein mit Fahne bei den badischen und deutschen Sängerbundesfesten. Von den größeren Sängerreisen, welche eine durchschnittliche Beteiligung von 100 Personen aufwiesen, ist besonders eine fünftägige Fahrt nach den oberitalienischen Seen im Jahre 1929 bemerkenswert.

Als musikalische Leiter des Vereins hatten sich verdient gemacht: Musikdirektor Guggenbühler, Konzertmeister Stegmann, Musikdirektor Hansen. Heute steht Kapellmeister Hans Leger dem Verein als sorgfältiger Dirigent vor.

Möge der MSK auch fernerhin bestrebt sein, in Treue und Einigkeit das deutsche Lied zu pflegen und es in den Dienst des Wahren, Schönen und Guten zu stellen und möge er hochhalten seinen Wahlspruch:

Frei deutsch und rein
In Lied und Tat.

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Der Wahlkampf ist eröffnet!
Versammlungen finden statt:

25. Oktober, 8.30 Uhr: Seckenheim.
Redner: Pg. Fehrmann und Schmidt-Bretten, M. d. L.
26. Oktober, 8.30 Uhr: Lindenhof.
Redner: Pg. Pflaumer und Frl. Klein.
26. Oktober, 8.30 Uhr: Ketsch.
Redner: Pg. Schoner.
27. Oktober, 8.30 Uhr: Feudenheim.
Redner: Pg. Dr. Orth.
27. Oktober, 8.30 Uhr: Frauenkundgebung im Ballhaus.
Redner: Pg. Dr. Roth und Pflaumer
27. Oktober, 8.30 Uhr: Ladenburg.
Redner: Pg. Schoner.
28. Oktober, 8.30 Uhr: Käfertal.
Redner: Pg. Reich, Frl. Klein.
28. Oktober, 8.30 Uhr: Neckarstadt-Ost.
Redner: Pg. Dr. Orth, Mannheim.
28. Oktober, 8.30 Uhr: Schwetzingen.
Redner: Prof. Schwarz-Brostunitsch.

Im Kreis Mannheim finden folgende Frauenmitgliederversammlungen statt:

25. Oktober, 8.30 Uhr: Deutsches Eck im „Hohenstaufen" O 3.

25. Oktober, 8.30 Uhr: Rheinstor in H 5. 9.

NS-Frauenschaft, Kreisleitung. Sprechstunden der Kreisleiterin Frau Roth nur auf der Geschäftsstelle H 4.8, nach vorheriger Anmeldung. Sprechstunden der Geschäftsführerin Frau Fischer 10—11 und 15—18 Uhr.

Sozialamt. Sprechstunden Dienstags und Freitags 15—17 Uhr in L 4. 8. Erste Sprechstunde am 25. Oktober. Nur für Ortsgruppenleiter'nnen und Fürsorgerinnen. Antragsteller wenden sich an die Fürsorgerin ihres Bezirkes.

Ortsgruppe Friedrichspark benötigt für das Dienstzimmer einiges Mobilar und eine Schreibmaschine. Angebote (ev. auch leihweise Ueberlassung) an Pg. Bär C 4, 1 erbeten.

Ortsgruppe Humboldt. Dienstag, 25. Oktober, 20.15 Uhr, Mitgliederversammlung im Ortsgruppenheim.

Kreis Weinheim

Stützpunkt Hemsbach. Dienstag, 25. Oktober, 20.30 Uhr, in der „Krone" Frauenversammlung. Rednerin: Pgn. Frau Dr. Pulvermacher.

Stützpunkt Oberflockenbach. Mittwoch, 26. Oktober, 20.30 Uhr, Sprechabend. Redner: Müller, Steinklingen.

Ortsgruppe Weinheim.

Am Mittwoch, den 26. Oktober, Pflichtabend für die Zellen 2 und 5 im Rosengarten. Beginn 20.30 Uhr. Die Blockwarte haben dafür Sorge zu tragen, daß jedes einzelne Mitglied anwesend ist.

Massenkundgebung.

Am Samstag, den 29. Oktober 1932, 20.30 Uhr, spricht in der Weinheimer Festhalle Pfarrer a. D. Münchmeyer, M. d. R. Thema:

Hilfer kommt doch!

Kommt! Hört diese Abrechnung mit Papen und seinem Anhang. Freie Aussprache. Eintritt 20 Pfennig. Kriegsbeschädigte u. Erwerbslose 10 Pfg.

Weiß Ferdl im Nibelungensaal

Weiß Ferdl rief und alle, alle kamen. Was sonst nur politische Kanonen fertig bringen, das hat auch die Münchener Komiker-Kanone fertig gebracht: 4000 Personen im Nibelungensaal! Keine Juden wie bei Hollaenders „Schweinerei-Revue", sondern nur deutsche Volksgenossen aus allen Ständen und Berufen. Und ihr brausender Beifall (der mitunter auf offener Straße einsetzte!) bewies, daß sich die Lossagung vom geistigen und vom Kulturbolschewismus langsam, aber unaufhaltsam vollzieht: Zum Teufel mit dem blöden und anrüchigen Schlagerkitsch, zurück zum wahren deutschen Volkstum!

Weiß Ferdl brachte einen riesigen Stab von ausgezeichneten Kräften mit. Zunächst eine 20 Mann starke „Biechmusi-Ländlerkapell", die unter dem tüchtigen Dirigenten Meier aus Bergen Original-Ländler zum Besten gab. Dann ließ Ferdl die ganze „Gmoa", bestehend aus 25 Dirndln und Buam, nacheinander antreten. Weiß Ferdl ist nicht nur ein großer Komiker, sondern auch ein ausgezeichneter Regisseur. Es klappte nämlich wie am Schnürchen, seit diese 25 echt bayerischen urwüchsige Gestalten ohne Schminke und Puder mit ihrem ungekünstelten Humor den Abend zu einem Genuß werden ließen. Nach dem Antrittsjanggl der versammelten Gmoa ließen zwei Meister auf ihren Zupfinstrumenten, Prell und Amann Harmoniklänge ertönen. Es folgten Jodler, Trachtentänze, Schuhplattler und Quartette, die fast alle durch den brausenden Beifall Zugaben machen mußten. Zwischen den einzelnen Darbietungen erschien Ferdl als Ansager und zog alle Register seines großen Könnens. Ganz großartig seine Parodie auf die modernen Schlager, die er als Unsinn bezeichnete und mächtig durch den Kakao zog. Dann kam ein bißchen politischer Humor zur Geltung. Die kleinen Seitenhiebe auf Papens „Ankurbelungen" lösten spontanen Beifall aus. Als Abschluß ein Einakter-Fastnachtsspiel mit Ferdl in der Hauptrolle. Es hatte den Titel „I'doafte Eisen" und brachte viel bayerischen Dialekt, der nicht überall verstanden wurde.

Wenn dieser Bayerische Abend ein voller Erfolg wurde, so lag das an der wirklich guten Gesamtleistung sämtlicher Darsteller. An einem Mißton, der von allen Zuschauern unangenehm empfunden wurde, sind die Darsteller unschuldig. Dafür aber umsomehr die Mannheimer Konzertdirektion. Wir haben schon immer betont, daß derartige Veranstaltungen in einen intimeren Saal gehören. Man kann von den Darstellern nicht verlangen, daß sie zwei Stunden lang so brüllen, daß sie auch in den hintersten Reihen einwandfrei verstanden werden. Wohl hatte man für diesen Fall Lautsprecherübertragung vorgesehen, aber erstens klappte die Bedienung nicht einwandfrei und zweitens hörte man die Darbietungen infolge der Schallverzögerung an manchen Stellen doppelt und dreifach. Das Mikrophon war so ungünstig aufgestellt, daß man sich Ferdl's Stupsnase nur durch die Gitter des Mikrophons betrachten konnte.

ku.

Der Film zeigt ...

Alhambra: „Mata Hari"
Capitol: „Die Herrin von Atlantis"
Gloria: „Der Draufgänger"
Palast: „Schuß im Morgengrauen"
Roxy: Liebe, Scherz und Ernst.
Schauburg: „Quick"
Scala: „Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel"
Universum: „Sehnsucht 202" und Bühnenschau

Das Platzkonzert der Mannheimer Standartenkapelle durfte am Sonntag vormittag am Wasserturm nicht stattfinden, weil trotz Auflage des Polizeipräsidiums verschiedene Parteigenossen in Uniform erschienen waren. Besteht eigentlich schon wieder einmal ein Uniformverbot oder ....?

Vortrag über Arbeitsbeschaffung. Am Dienstag, den 25. Oktober, findet im oberen Saale des „Wartburghospiz" vom Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure ein Vortrag über Arbeitsbeschaffung statt. Als Redner konnte der bekannte Karlsruher Hochschulprofessor Dr. Ing. Flügel und der Heidelberger Ingenieur Völkcher gewonnen werden. Der Eintritt ist frei. Wir empfehlen den Besuch dieses Vortrages.

Neues von der städtischen Kunsthalle. Die Vorführung der sonst aus Raummangel meist magazinierten Bilder lebender badischer Künstler aus dem Besitz der Kunsthalle ist nunmehr geschlossen worden. In den freigewordenen Räumen des Erdgeschosses werden für einige Wochen ausgewählte Blätter (Aquarelle und Zeichnungen) aus dem graphischen Kabinett gezeigt. Die Ausstellung umfaßt nur ältere deutsche Meister des 19. Jahrhunderts und zerfällt in die beiden Gruppen: „Romantik und Klassizismus" sowie „Idealismus und Realismus". In Vorbereitung sind mehrere größere Veranstaltungen: die Studienschau „Gestalt und Gestaltung", die Ausstellung altamerikanischer Kunst, die Schau alter und neuer Teppiche, sowie endlich die große Ausstellung „Das Reisaquarell".

Die Gedenkmünze für Oberschlesien am gelbweiß-gelben Ordensbande ist noch vielen Schlesienkämpfern unseres Bezirkes unbekannt. Für die Verleihung kommen in Frage: Schlesien-Kämpfer, Angehörige des Selbstschutzes und der Freikorps, Organisatoren der Volksabstimmung, Führer der Abstimmungszüge, sowie überhaupt Personen, welche Verdienste um Oberschlesien aufweisen können. Die Zuerkennung des Ehrenzeichens mit Besitz-Zeugnis erfolgt nach Prüfung des Antrages durch die zuständigen Instanzen. Auskunft und Antragbogen sind beim Präsidium des Deutschen Kriegerbundes 1914/18 e. V., Reichsgeschäftsstelle Leipzig C 1, Sternwartenstraße 2, unter Beifügung von 40 Pfennig in Briefmarken anzufordern. Die Verleihung geschieht entsprechend den erlassenen Bestimmungen des Reichsinnenministeriums.

MARCHIVUM

Mannheimer städtische Beamte und Angestellte! Augen auf!

Dr. Heimerich brütet finstere Pläne aus! Straßenbahner sollen entrechtet werden! SPD in Hilfsstellung!

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß einer unserer Anhänger Ohrenzeuge eines Gesprächs zweier hiesiger Stadträte wurde das sich in einem bekannten SPD-Lokale abspielte. Unser Gast am Nebentisch hatte alle Ursache, die Ohren zu spitzen, als in erregtem Ton der Name des Oberbürgermeisters in Verbindung mit der städt. Straßenbahn fiel. Die beiden Genossen fühlten sich anscheinend recht sicher und so erfuhren wir einige Neuigkeiten, deren Bekanntwerden wie eine Bombe einschlagen wird und bei der gesamten Mannheimer

Angestellten- und Beamtenschaft hellste Empörung auslösen muß.

Die Pläne, von denen der Lauscher erfuhr und deren Tragweite sich heute noch nicht übersehen läßt, sind so ungeheuerlich und werfen ein derart grelles Licht auf die Finanzverhältnisse der Stadt, daß der Oberbürgermeister nicht umhin kann, binnen kürzester Zeit dazu Stellung zu nehmen.

Nicht erst nach den Wahlen!

Sie charakterisieren lediglich den Stand der Papenschen „Wirtschaftsankurbelung" und das.... Bestreben gewisser sozialdemokratischer Kreise, Herrn

von Papen die Hasen in die Küche

zu treiben. Folgendes stellen wir auf Grund der Angaben unseres als durchaus zuverlässig erprobten Gewährsmannes fest:

Wegfall der Beamtenrechte bei der städtischen Straßenbahn!

Alle Angestellten bei der städtischen Straßenbahn, die bis zu einem bestimmten Stichtag (vermutlich 15. November!) das 8. Dienstjahr noch nicht überschritten haben, werden nach Eintritt in das 10. Dienstjahr nicht mehr wie seither in das unwiderrufliche Beamtenverhältnis überführt, sondern bleiben Angestellte!!!

Betroffen werden von dieser Maßnahme mehr als 80 Schaffner und über 40 Wagenführer.

Unter den 5 Städten im Reich, deren Straßenbahnpersonal Beamtenrechte genießt, beabsichtigt Mannheim als erste eine Neuregelung des Dienstverhältnisses in obigem Sinne durchzuführen. Anstatt der 8 Jahre hatte die

SPD 5 Jahre vorgeschlagen,

nach denen der Entrechtungsabschnitt gemacht werden sollte!

Den jetzigen Zeitpunkt hielten die Genossen für denkbar geeignet zur Durchführung und Veröffentlichung dieser finsteren Pläne!

Kein Wunder demnach, daß Dr. Heimerich für den Fall des vorzeitigen Bekanntwerdens seiner „sozialen" Pläne (es handelt sich ausnahmslos um Angestellte in den **untersten** Gehaltsgruppen!) die **schärfsten Maßnahmen** angekündigt hat.

Aber noch ganz andere Dinge vernehmen wir aus der interessanten Unterhaltung der beiden alkoholbedürftigen Genossen:

Rund 700 städt. Beamte wurden nach der neuen Besoldungsordnung (über die wir seinerzeit ausführlich berichteten) zurückgestuft. (Wie-viel „Unten" in der „Mitte" und „Oben" konnten wir leider nicht erfahren. Doch wahrscheinlich zu 99 Prozent „Unten" und in der „Mitte", denn „Oben" stehen immer noch fette „Stellenzulagen" in Blüte!) Einige wenige (schwarze und rote?) wurden inzwischen wieder in offene Stellen und damit in ihre früheren Gruppen hineinbefördert.

Beförderungssperre!

Nach den Plänen des Dr. Heimerich darf künftig grundsätzlich kein Angestellter und Beamter in eine höhere Gruppe aufrücken. Jede Beförderung hat zu unterbleiben, auch wenn Stellen frei werden!!

Dr. Heimerich hat noch seinem lebhaften Bedauern Ausdruck verliehen, daß er nach Mannheim gekommen ist. (so . . o . . oo, trotz des dadurch erzielten hohen Einkommens, an dem Sie so kleben, Herr O.-B.?! Sie sind naiv, wenn Sie glauben, in Kiel gäb's keine Nazi!) In Mannheim sei zuviel für das städt. Personal getan worden! (Statt „Personal" soll's doch „Parteibuch" heißen, nicht wahr, Herr O.-B.!).

Schade, daß sich nunmehr ein weiterer Genosse am Tische der alkohol- und redseligen Bonzen niederließ. Die Unterhaltung wechselte auf ein anderes Gebiet hinüber, für das sich unser Nazi nicht interessierte. Doch einstweilen wissen wir genug, dem Herrn Oberbürgermeister sicher schon zu viel.

Also so sieht's aus in der Stadtverwaltung! Nach jahrelanger Mißwirtschaft, nach der Verschleuderung von Millionen Steuergeldern herrscht jetzt der große Katzenjammer. Alle „Errungenschaften", auf welche die SPD so stolz war und die sie — mit Unrecht — sich allein zugute schrieb, gehen flöten. Löhne und Gehälter der meisten Arbeiter, Angestellten und Beamten liegen heute — bei Berücksichtigung der direkten und indirekten steuerlichen Belastung — weit unter Vorkriegshöhe. Das Tarifrecht ist zerschlagen! Und jetzt geht man an die Beseitigung der Beamtenrechte! Bei der Straßenbahn fängt's an, Fortsetzung wird folgen bei den Werken und enden wird der Entrechtungszug bei den städt. Amtsstellen! Immer eines nach dem anderen! Trotz 6 facher Bürgersteuer, trotz aller „Sparmaßnahmen"

die Pleite ist da!

Was wird nach dem 6. November noch alles kommen an Diktaturverfügungen des OB? Im Geheimen, wie man sieht, wird fieberhaft „gearbeitet". Was uns und alle anständig gesinnten Mannheimer so maßlos empört, ist die Tatsache, daß

immer „Unten", „Unten" und noch einmal „Unten" abgezwackt wird.

„Oben" lassen sie sich's heute noch so gut gehen, als ob sie leben könnten wie der „Herrgott in Frankreich". Dort denkt man gar nicht daran, Opfer zu bringen, die man „Unten" in unerträglicher Weise täglich neu verlangt.

Der Prügelknabe Straßenbahn

Die städt. Straßenbahn, deren Personal in oben geschilderter Weise entrechtet werden soll, um die **Vorbedingungen zur Ueberführung in eine Aktiengesellschaft** zu schaffen, ist seit langem der Prügelknabe der Stadtverwaltung. Es gab eine Zeit nach dem Kriege — da wehrte sich das Personal verzweifelt dagegen, daß es in das **beamtenrechtliche** Verhältnis übergeführt werden sollte. Die Leute wollten **lieber Angestellte** bleiben. Die Stadtverwaltung, die sich bei diesen (und nur bei diesen!) Entschlüssen lediglich von finanziellen Erwägungen leiten ließ, blieb Sieger. Das Straßenbahnpersonal stellte sich nach der damaligen Neuregelung des Dienstverhältnisses schlechter als zuvor! In den letzten Jahren nunmehr, nachdem durch die veränderte Lage die Ausstattung mit Beamtenrechten sich für die Straßenbahner als vorteilhafter erwies als das frühere Angestelltenverhältnis, wurde von der Stadtverwaltung des öfteren die Frage aufgeworfen, wie man den nunmehr der Verwaltung ungünstig erscheinenden Zustand wieder rückgängig machen könne. So sehen die Grundsätze dieser Herren aus!

Die Angestellten sehen infolge der Vorenthaltung der Beamtenrechte einer unsicheren Zukunft entgegen. Das Damoklesschwert des Abbaues droht schwebend über ihren Häuptern. Das Personal, das sich seither über die **kümmerlichen Gehälter von 120-180 RM. pro Monat** noch einigermaßen mit dem Gedanken an die spätere **Unkündbarkeit** und **Pensionsberechtigung** hinwegtröstete, sieht sich um alle Hoffnungen betrogen. Jahrelang mußte es seine Beiträge in die Pensionskasse zahlen, ohne jetzt noch die Aussicht zu besitzen (bei Fortbestand des Systems) auch einmal in den Genuß der gebrachten Opfer zu kommen. Ja, die Stadt verwendet aus den Beiträgen zum Ruhegehaltsfond jährlich etwa 110 000 RM. für **Zwecke der allgemeinen Wirtschaft!**

Wie man sieht, wird das Fahrpersonal über die Ohren gehauen. Dafür noch ein Beispiel. Unlängst sollten 80 Mann aus „Ersparnisgründen" entlassen werden. Man einigte sich schließlich auf ein faules Kompromiß. Gespart wird jetzt an dem Sonntags benötigten Aushilfspersonal. Dieses fällt weg. Dafür verpflichtete sich das übrige Personal an Sonntagen 9½ Stunden, **davon 1½ Stunden unentgeltlich**, zu arbeiten. Dieses den bedrohten Kollegen gebrachte Opfer in Ehren! Aber **wo bleiben die Opfer der Verwaltung?! Und wo der 8-Stundentag?**

Eine unsoziale Maßnahme bedeutet der Zwang, der dem Personal hinsichtlich seines **Urlaubs** auferlegt wird. Jetzt schon muß der im nächsten Jahre fällige Urlaub an **einzelnen, verzettelten Tagen** genommen werden! Gerade, wie es der Verwaltung paßt! Nicht nur, daß diese Zerreißung der Urlaubstage dessen Sinn — gesundheitliche Erholung in einer Reihe zusammenhängender Freitage — hinfällig macht, drohen durch ein solches System weitere Gefahren.

Die Straßenbahner ersehen aus derartigen Maßnahmen, daß man auf seiten der Verwaltung krampfhaft bestrebt ist, von einem auf den anderen Tag hinüberzulavieren, also gewissermaßen von der **Hand in den Mund** zu leben. Jeder einzelne gewonnene Tag erscheint den Herren wie ein Gnadengeschenk. So nahe droht der gänzliche Zusammenbruch unserer gesamten Wirtschafts-„ordnung". Die dadurch bedingte seelische Belastung der Menschen, die heute noch in Arbeit und morgen vor dem Nichts stehen, ist bis zur Grenze des Erträglichen gestiegen. Die Nerven werden ungeheuer in Anspruch genommen. Und dabei soll Arbeitsfreude herrschen und mit heiterer Miene Dienst am Kunden geleistet werden!

Macht Schluß mit diesem ewigen Hangen und Bangen! Bekennt Euch zu Adolf Hitler, dessen Aufbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm allein aus dieser ständigen Qual und Sorge herausführen kann. Gebt ihm am 6. November die Macht!

„Scheidemann spricht zu den Massen"

in Heidelberg.

„Machtvolle Kundgebung in der Stadthalle... Die Eiserne Front im Vormarsch... Besucherzahl 3000 Personen ... Mächtiger Auftakt..." Schön, wenn Ihr so etwas Auftakt nennt, das ist ja Eure Sache, Ihr Pfeifringindianer. Was wir unter einem „machtvollen Auftakt" verstehen, sieht allerdings ein klein wenig anders aus, das müßt Ihr uns schon erlauben. Man muß Euch eigentlich bemitleiden, denn nun habt Ihr doch Eure allergrößte Kanone aufgefahren, Euren Philipp Scheidemann, der (laut „Volkszeitung") „während des Krieges (an der Front?) und in der Zeit der Umwälzung (im Soldatenrat!) in vorderster Linie des politischen Treffens" stand. „Seit 1911 sitzt er im Parteivorstand (Gott, wie langweilig!) er war es, der im November 1918 die deutsche Republik (in Schönheit und Würde!) ausrief, weil es die Zeit forderte" (!) Nun wissen wir ja, wer der Schloßmöbelphilipp ist, und — daß er gar oft „auf weiter Flur alleen" stand ist keineswegs verwunderlich, wenn man sich einmal mit den Begebenheiten innerhalb der SPD befaßt hat. Wir tippen nur leise an andere Beispiele: Härfing, Seidewitz und Genossen von der SAP.

Ob man wollte oder nicht wollte: Wenn man Teilnehmer der beiden Versammlungen vom Mittwoch oder Donnerstag war, so ist man gezwungen, Vergleiche anzustellen. Hier die deutschen Männer und Frauen aus allen Ständen unter dem Zeichen des Hakenkreuzes, dort ein bunt zusammengewürfelter Verein, mit 46 roten, knallroten, rosaroten und schwarz-rot-jüdischen Vereinsfahnen, genau so viel Reichsbananen, wie eine einzelne Sturmabteilung stark ist, hier deutsche Volksgemeinschaft, dort Bonzen, Juden, Proleten und einige verratene und verführte Arbeiter. Was uns an Herrn Scheidemann persönlich auffiel, war die Tatsache, daß er anscheinend eine Verjüngungskur durchgemacht hat, bei der es den Bart gekostet hat. Nicht schlecht von dem alten Philipp! Was die schwungvolle Rede betrifft, soll hier das wiedergegeben werden, was unser Berichterstatter auf dem Nachhauseweg auf der Neuen Brücke belauscht hat:

Das Echo

Vor mir schlendern drei Genossen, die auch aus der Versammlung kommen, ein riesenlanger und zwei kleinere. Ein unscheinbarer rundlicher Bonze holt sie ein:

„Na, was meint Ihr jetzt?"

„Hm, 's ware jo viel Leit do, aber bei de Nazis ware halt viel, viel mehr. Bei denne sin noch viel g'schtanne!"

„Ja, ja, des schun, awer — gschproche hot er doch ganz gut, der Scheidemann . . ."

„'s hätt besser sei könne. Er hott gar nix g'sogt, was mich so intressiert hätt. Was werd nor nach der Wahl werre?"

„Die Nazi werre halt mit 'm Zentrum unn de Deitschnationale e Reglerung bilde unn mir kenne n'x dra ännere . . ."

„Mir? Mir mache halt e Revolution!"

„Owatsch is des! Mir kenne doch kei Revolution mache. Die Leit renne uns ja jetzt schun davu, weil se Angscht hawe, se däte alles verliere . . . unn die Nazi sin viel zu stark."

„Ja, Schorsch, Du hosch recht! — Awer warte mehr mal ruhig ab. Schlaft gut, mitnanner!"

* * *

Jawohl, werte Genossen! Warten wir mal ruhig ab! Und schlaft gut miteinander!

Uebrigens, daß Ihr's wißt: nicht 3000 waren in Eurer machtvollen Kundgebung, sondern haarscharfgenau 1604 (ausgeschrieben: eintausendsechshundertundvier!) Schlaft gut miteinander, aber verschlaft nicht Eure — — „Freiheit". er-er

* * *

Eines wollen wir bei dieser Gelegenheit nicht übersehen: Während das „Heidelberger Tageblatt" im Bericht über unsere Kundgebung, die unbestreitbar eine Massenversammlung war, kein Wort über die Besucherzahl schreibt, finden wir bei dem Artikel über die Wahlversammlung der Eisernen Front die unwahre Behauptung, Scheidemann habe vor nahezu 3000 Personen gesprochen.

An den Lügen könnt Ihr Beine erkennen! Hinaus mit diesen Blättern, die dorthin gehören, wo der „Pfeffer" wirklich wächst! Die Schriftleitung.

Sandhausen im Wahlkampf

Am Samstag, den 15. Oktober, hielt die Ortsgruppe Sandhausen eine öffentliche, sehr gut besuchte Wahlversammlung im Gasthaus „Zur Rose" hier ab. Pg. Cerff, Karlsruhe, sprach ausführlich über das Thema „Reaktion und Volksregierung". Sein glänzend ausgeführtes Referat wurde begeistert aufgenommen. Er führte u. a. aus, daß es nur einen Mann geben kann, der das zerrüttete Deutschland wieder zu einem nationalen Staate aufrichten kann, unser Führer Adolf Hitler! Mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer und auf unsere herrliche Bewegung wurde die Versammlung geschlossen.

10 Jahre Nationalsozialismus in Heidelberg

Der alten Heidelberger SA. und Parteigarde gewidmet.

Von Karl Goebel.

3. Fortsetzung.

So formte sich in unserem Herzen eine allgemeine Anschauung vom Leben. Unsere Weltanschauung liegt begründet in der idealen Auffassung der Lebensprobleme, überbaut von dem realen Lebensgefühl unseres Zeitalters.

Die national-sozialistische Revolution ist heute noch zum Teil eine Gegenaktion auf die Gedanken der großen französischen Revolution, mit der wir uns heute noch geistig herumzuschlagen haben! Wir fühlen uns als Kämpfer für die bedrohte deutsche Kultur! Der arische Mensch war immer Kulturschöpfer gewesen. Er kann es weiterhin nur sein, wenn er sich rassisch gesund erhält von denjenigen Einflüssen, die sich seinen Zielen und der rassischen Gesunderhaltung entgegenstemmen. Leider ist es so! Der deutsche Kulturschöpfer- und Träger ist heute in eine Verteidigungsstellung gedrängt worden. Die „Fermente der Dekomposition", die geistigen Bazillen der Zersetzung versuchen sein Denken zu beeinflussen und zu untergraben. Liberalistisches Denken in Politik und Wirtschaft, **Kulturbolschewismus in Theater, Kunst und** Musik, ein Nichtbegreifenwollen der Rassengesetze, die Sucht nach schalen Genüssen, alles dies trägt dazu bei, den Geist des arischen Kulturschöpfers abzulenken von seinem Hochziel.

Gott sei dank aber lebt dieser Mensch und sein Ziel weiter in der deutschen Jugend und so haben wir die berechtigte Hoffnung, daß dereinst wieder der Weg frei wird zum positiven Schaffen. Kämpfen wir brutal weiter, lassen wir uns durch nichts von unserem Ziel abbringen. Deutschland ist unser Wollen und Ziel, vielleicht aber, ja nicht vielleicht, wir wissen es, es steht sogar noch größeres auf dem Spiel! **Der Bestand der deutschen Kultur, als des tätigsten Elementes arischer Kulturschöpfung.** Mögen andere Völker wie Frankreich, diese unsere Aufgabe nicht erkennen, sie werden daran zu Grunde gehen.

Wir Deutsche aber wollen uns stets unserer Mission bewußt sein. Der letzte deutsche Arbeitsgenosse der Faust muß erkennen, daß er ein Mitstreiter sein muß für die Erhaltung der deutschen Kultur. Dies kann jedoch nur möglich sein, wenn er davon überzeugt ist, was auf dem Spiele steht und wenn er vor allen Dingen einmal überhaupt **der Kulturwerte teilhaftig werden darf!** Man hat ihn vernachlässigt, man hat ihn ausgeschlossen von dem Genuß der herrlichen Kulturgüter der Nation. Eine verrottete und rassisch degenerierte Herrenkaste und ein egoistisches Bürgertum hat sich leichten Herzens **darüber hinweggesetzt**, daß der deutsche Arbeiter langsam aber sicher in die Fangarme internationalen Denkens geraten ist! War diese Entwicklung ein Wunder? „Wo es dir gut geht, da ist dein Vaterland!", so sagte es ihm der internationale Jude vor; der Jude, der selbst kein Vaterland hat, lenkte das Sinnen und Trachten des deutschen Handarbeiters nur auf materielle Dinge. Er hatte leichtes Spiel! Konnte man es diesem „ärmsten Sohn des Volkes" verdenken, wenn er sich angewidert fühlte von bürgerlicher Heuchelei und Profitpatriotismus? Daß er keine Lust hatte, für dynastische Interessen zu kämpfen und zu bluten?! Trotzdem stand der deutsche Prolet zu einer Stunde bereit, sein Leben für eine Gemeinschaft zu opfern, von der er als nicht vollberechtigt ausgeschlossen war! Hut ab vor diesem deutschen Volksgenossen, der für deutsche Kultur zu Felde zog, ohne herzlich wenig von den eigentlichen Kulturwerten zu kennen. In ruhigen Zeiten hatte er ja kein Geld, sich solche zu „kaufen".

Der nationalsozialistische Staat der Zukunft wird arbeiten an der Gestaltung eines **neuen Menschen** schlechthin! Die hohen Bildungsgüter der Nation müssen jedem zugänglich gemacht werden. Dies kann aber nur möglich sein, wenn auch der letzte Volksgenosse als **vollberechtigtes Glied** in die Volksgemeinschaft eingeordnet ist. Für uns junge Deutsche gibt es keine „bürgerliche Ehre und Notwendigkeit", sondern nur **eine deutsche Ehre und eine deutsche Notwendigkeit.**

(Fortsetzung folgt).

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Agrarpolitische Papen-Pleite

Kontingentierung versackt – Tiefste Getreidepreise seit 1923!

NSK München, 24. Oktober.

Mit dem heutigen Tage ist das seitens des verantwortlichen Agrarpolitikers der NSDAP., Pg. Darré, öffentlich am 2. Oktober 1932 in Weimar verkündete Ultimatum in der Frage der Kontingentierung der landwirtschaftlichen Einfuhr abgelaufen. Darré hatte bekanntlich erklärt, er müsse das Kontingentierungsversprechen dann als ein „großangelegtes Wahlmanöver" bezeichnen, wenn nicht bis 14 Tage vor der Wahl die Kontingentierung tatsächlich durchgeführt sei. Wie bekannt, ist jedoch die Kontingentierungsfrage nicht zuletzt durch die unglückliche Taktik des Kabinetts restlos versackt.

Zu dieser Pleite der offiziellen Agrarpolitik gesellt sich soeben eine zweite von nicht geringerer Tragweite. Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen an den deutschen Börsen unter den tiefsten Punkt heruntergespekuliert worden, den sie bisher jemals seit 1924 erreicht hatte. Damit ist trotz rechtzeitiger nationalsozialistischer Warnungen praktischer Gegenvorschläge auch die Papensche Getreidepolitik restlos zusammengebrochen. Was meint Herr Hugenberg zu diesen Erfolgen des von ihm gestützten Kabinetts?

Die Reorganisation der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse

Berlin, 24. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat für die verschiedenen Gruppen des Genossenschaftswesens bereits erhebliche Aufwendungen in der Form der Uebernahme von Bürgschaften für Liquiditätskredite und in der Form von verlorenen Zuschüssen gemacht. Ohne eine solche Hilfe wären zahlreiche wirtschaftlich gesunde Existenzen, die mit den Genossenschaften haftungsmäßig verbunden sind, vernichtet worden. Die Verluste, die bei den Genossenschaften, insbesondere auch bei den landwirtschaftlichen, infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise aufgetreten sind, haben es mit sich gebracht, im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung der Reorganisation der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse des bedeutendsten genossenschaftlichen Zentralkreditinstitutes näher zu treten. Reich und Preußen werden für die Durchführung des notwendigen Abschreibungsbedarfs sowohl bei der Preußischen Genossenschaftskasse als auch im genossenschaftlichen Mittel- und Unterbau erhebliche Mittel zur Verfügung stellen. Die preußische Zentralgenossenschaftskasse, die schon bisher im größeren Umfange Mittel auch für außerpreußische Gebiete zur Verfügung gestellt hat, wird der Aufsicht des Reiches unterstellt werden und in Zukunft die Bezeichnung

„Deutsche Zentralgenossenschaftskasse"

führen. Ihr Kapital wird rund 100 Millionen Reichsmark betragen, zu denen noch 20 Millionen Reichsmark an Reserven hinzutreten. Das Reich und Preußen werden an diesem Kapital mit je 42,5 Millionen Reichsmark beteiligt sein. Es ist vorgesehen, daß hiervon je 2,5 Millionen Reichsmark an die Deutsche Rentenbankkreditanstalt übertragen werden. Die sonstigen eingezahlten Beteiligungen in Höhe von rund 15 Millionen Reichsmark bleiben unberührt. Die über die neuen Kapitalbeteiligungen des Reiches und Preußens hinausgehenden Beträge der bisherigen Stammeinlagen bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, werden, soweit sie eingezahlt sind, zur Deckung von Verlusten im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen und von Verlusten an landwirtschaftlichen Außenständen solcher gewerblichen Genossenschaften verwendet, die mit der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse in Geschäftsverkehr stehen.

Sie belaufen sich auf rund 40 Millionen Reichsmark.

Zu dem gleichen Zwecke werden 10 Millionen Reichsmark Reserven von der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse zur Verfügung gestellt. **Außerdem werden Reich und Preußen zum Zwecke der Verlustbereinigung und der Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens Beträge bis zur Höhe von insgesamt 200 Millionen Reichsmark zur Verfügung stellen.**

Die Beträge sind für das gesamte Reichsgebiet bestimmt.

Ziel der Aktion ist die lebensfähigen Genossenschaften zu erhalten. Auf das Reich entfallen rund 127 Millionen RM., die in den Haushaltsplänen der Jahre 1936/38 bereit und für die zunächst Schatzanweisungen zur Verfügung gestellt werden.

Die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse wird in Zukunft der Aufsicht des Reichsministers der Finanzen unterstehen. Ein Recht der Regierung zur Leitung, wie es bisher bestand, ist nicht vorgesehen. Dafür ist eine körperschaftliche Willensbildung geschaffen worden. Zu diesem Zwecke werden **neben dem Direktorium**, das die Geschäfte der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse führen wird,

ein Ausschuß und eine Hauptversammlung

gebildet. Der Ausschuß besteht aus dem Präsidenten der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, je drei Vertretern der Reichs- und der preußischen Staatsregierung, zehn von der Hauptversammlung aus ihrer Mitte gewählten Personen, von denen sechs dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen, darunter mindestens zwei im Genossenschaftswesen erfahrene Landwirte, drei dem gewerblichen Genossenschaftswesen und eine dem Konsumgenossenschaftswesen angehören müssen, je drei von der Reichsregierung ernannten Sachverständigen auf dem Gebiete des Kreditwesens und des Genossenschaftswesens sowie je einem Vertreter des Reichsbankdirektoriums und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt.

Dem Ausschuß steht die laufende Ueberwachung der gesamten Geschäftsführung der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse zu. Er kann dem Direktorium die erforderlichen allgemeinen Anweisungen für die Kreditgewährung und Kreditaufnahme, vor allem die Kreditbedingungen im allgemeinen, festzusetzen. Mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde bestellt er die Mitglieder des Direktoriums, abgesehen vom Präsidenten, und schließt mit ihnen die Anstellungsverträge. Ferner prüft er die an die Hauptversammlung gelangenden Vorlagen, insbesondere die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung. Er tritt regelmäßig einmal in jedem Kalendervierteljahr, im übrigen nach Bedarf zusammen.

Während also der frühere sogenannte engere Ausschuß der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse lediglich eine gutachtliche Tätigkeit ausübte, ist der neue Ausschuß der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse Beschlußorgan geworden.

Die Hauptversammlung beschließt über den Jahresabschluß, über die Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Direktoriums und des Ausschusses. Sie ist gutachtlich zu hören über etwaige beabsichtigte Aenderungen der die Deutsche Zentralgenossenschaftskasse betreffenden Vorschriften.

Die Geschäfte der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse werden von einem Direktorium geführt, das aus dem Präsidenten und der erforderlichen Anzahl von ordentlichen und stellvertretenden Mitgliedern besteht.

Der Präsident wird nach Anhörung des Ausschusses von der Reichsregierung im Benehmen mit der preußischen Staatsregierung bestellt. Seine Abberufung erfolgt durch die Aufsichtsbehörde. Das Reich wird sein Aufsichtsrecht in Fragen von grundsätzlicher Bedeutung im Einvernehmen mit Preußen ausüben. Gleichzeitig wird die Reichsregierung durch die Notverordnung ermächtigt, in Aenderung und Ergänzung des Genossenschaftsgesetzes gewisse näher umrissene Bestimmungen über Revision, Bilanzen und Musterstatut der Genossenschaften zu erlassen,

um im Interesse der Gesunderhaltung des Genossenschaftswesens eine wirksame Revision und eine sachgemäße Aufstellung des Jahresabschlusses der Genossenschaften sicher zu stellen.

Schließlich wird das Reich zur Stützung von gewerblichen Kreditgenossenschaften und Baugenossenschaften bis zum Gesamtbetrage von rund 14 Millionen Reichsmark Garantien übernehmen oder jeweils bis zur Höhe von einem Drittel dieses Betrages Mittel in den Rechnungsjahren 1932/33 und 1934 zur Verfügung stellen.

„Was Hugenberg gelernt hat!"

Unter dem Titel „Versöhnung von Kapital und Arbeit" wird Hugenberg's sozialpolitisches Programm in der Börsenzeitung v. 7. 10. Nr. 488 veröffentlicht.

Daß die Deutschnationale Volkspartei heute, inmitten des neuen Wahlkampfes, sich Aufgaben zu lösen anmaßt, von denen man sonst bei ihr verdammt wenig bemerkt, liegt auf der Hand. So hat die Partei am letzten Sonntag eine „sozialpolitische" Tagung abgehalten, auf der der Großmeister dieser Gesellschaft, einer der wenigen noch in Deutschland lebenden Millionäre, Herr Geheimrat Dr. Hugenberg, das Wort ergriff.

Es gibt eine Sozialpolitik, die vom grünen Tisch aus gemacht wird, deren praktische Folgerungen im Instanzenzug verpuffen, noch ehe sie zu irgendeiner Wirksamkeit gelangen konnte; eine andere aber gibt es, die den eigentlichen Kern, das Blut einer durch und durch organisierten Bewegung darstellt. Aus ihren Erkenntnissen und Erfahrungen heraus wird sie unverzüglich und direkt in die Tat umgesetzt.

Die erste Sorte ist diejenige, die vom Herrenclub in eleganten Räumen „diskutiert" wird, so zwischen Cocktail und Souper! In dieser Atmosphäre, leicht geschwängert von Whisky- und Zigarettendunst ist es jetzt modern und interessant, vom „Volke" zu sprechen, so wie man früher von Rennpferden und Frauen sprach, mit dem einzigen Unterschied, daß man von ihnen etwas verstand, beziehungsweise zu verstehen glaubte.

Die zweite Art von Sozialpolitik ist in eine andere Form gegossen! **Sie wird nicht diskutiert, sondern bildet den wesentlichsten Teil einer gewaltigen Volksbewegung, deren Führer in unermüdlicher ernster Arbeit nur einem einzigen Ziele zustrebt: Der Lösung des sozialen Problems im völkischen Sinne. Diese Form heißt:**

Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei!

Herr Hugenberg hat nun von einer Versöhnung von Kapital und Arbeit gesprochen. Er hat gesprochen von einer Entproletarisierung des Arbeiters, von seiner gleichberechtigten Eingliederung in die Volksgemeinschaft, von „Bändigung" des nationalen Kapitals und von „Drosselung der Herrschsucht des internationalen Kapitals" (!). Des weiteren verbreitete er sich über die richtige Behandlung des Arbeitsmarktes und richtete im Zusammenhange damit eine Mahnung an die Unternehmer, daß es eine Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht mehr geben dürfe.

Wenn man das alles liest, ohne sich den Redner dabei vorzustellen, so sollte man meinen, nur ein überzeugter Nationalsozialist könnte solche Worte finden. Herr Hugenberg, Sie haben etwas gelernt!! Mindestens aber haben Sie oberflächlich erkannt, um was es eigentlich geht! Nur fragen wir Sie:

Haben Sie wirklich um alle diese Dinge gekämpft und gerungen?

Hat das Häuschen, das hinter Ihnen steht, für solche Auffassungen und Ziele Gut und Blut eingesetzt und vergossen und verloren?

Sie und Ihre Leute nicht, Herr Geheimrat! Aber wir Nationalsozialisten haben seit 13 schweren Jahren diese Erkenntnis in das Volk hineingetragen. Wir haben dafür gesorgt, daß eine neue Welle durch Millionen von Menschen strömt:

Die Welle der Sehnsucht nach Freiheit von der Knechtschaft des Kapitals, nach Erlösung von der Angst um die Arbeitsstätte und das Alter, nach dem Recht auf Arbeit in einem Staate, der die Begriffe von Klassengeist und Klassenhaß nicht kennt, sondern die ewigen sittlichen Werte der Nation über alles setzt!

Solange haben wir die gewaltige innere Kraft dem deutschen Volke wachgerufen, — und diese Kraft pflegt nicht auf Clubsesseln zu wachsen — bis die Wiedergeburt dieses Volkes vollbracht war, die in ihrer elementaren Wucht einzig dasteht in der Geschichte der ganzen Welt.

Wir sind — und das merken Sie sich genau, Herr Hugenberg! — keine Action française, in Deutschland auf Flaschen gezogen! Wir dienen keiner ultrareaktionären Schicht als Vorspann, sondern wir, die NSDAP., unter der Führung Adolf Hitlers, schreiben die neue Geschichte des deutschen Volkes und der deutschen Sozialpolitik!

Daß unsere Volksgenossen einen Unterschied zu machen verstehen zwischen kalter Berechnung und wahrem sozialen Empfinden, dafür werden wir sorgen. Sie, Herr Hugenberg, glauben Ihre Zeit gekommen, um über ein nach langen inneren Kämpfen müde gewordenes Volk die Gewaltherrschaft der Reaktion aufrichten zu können! Sie täuschen sich! Wir ruhen und rasten, nicht, bis dieses Volk seine getarnten Gegner erkannt hat,

einerlei ob sie in der Frage des asiatischen Kommunismus oder des mit sozialen Ideen maskierten Herrentums auftreten!

Neuregelung der Eierstempelung

Der auf Grund des Reichsgesetzes errichtete, von den Regierungen bestätigte Eierüberwachungsausschuß teilt mit:

Es besteht Anlaß, die Oeffentlichkeit auf die in Kraft getretene Neuregelung der Eierstempelung hinzuweisen, die ebenso sehr im Interesse der Konsumenten wie der Produzenten getroffen wurde. Inlandseier dürfen nur mehr gekennzeichnet sein entweder durch den runden Stempel „Deutsch" und den römischen Buchstaben S, A, B, C, D, welcher die Gewichtsklasse bezeichnet und der Kennummer des Erzeugers (standardisierte Eier) oder mit dem Erzeugerstempel, der in einem länglichen Viereck nichts anderes enthalten darf als Namen und Anschrift des Erzeugers. Auslandseier müssen mit dem Stempel des Herkunftslandes versehen sein, welcher in unverwaschbarer Farbe auf jedem einzelnen Ei der importierten Kiste angebracht sein muß. Für konservierte und Kühlhauseier ist der Stempel „K" in Dreiecksform vorgeschrieben.

Jeder bekanntwerdende Mißbrauch dieser Stempelung wie z. B. das Abwaschen eines Auslands- oder Kühlhausstempels oder die Kennzeichnung von Inlandseiern mit unzulässigen Stempeln wird ohne weiteres zur Anzeige gebracht werden. **Der Ueberwachungsausschuß wird durch Beauftragte in nächster Zeit bei den Verkaufsstellen Stichproben vornehmen lassen.**

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 24. Oktober. Allgemeiner Ordermangel war (auch) heute wieder das Kennzeichen des Effektenmarktes. **Publikum und Spekulation hielten sich weiter zurück.** Die Kurse bröckelten überwiegend weiter ab, zumal eine neue Schwächung des englischen Pfundes auf 3,36 bekannt wurde, hervorgerufen durch französische Pfundverkäufe. Inwieweit die politischen Hintergründe mitspielten, ist [illegible] zu beurteilen. Weiterhin wird aber die Konkurrenzfähigkeit Englands verstärkt. Auch weitere schwache Börsenmeldungen trugen zur Verstimmung bei. Eine gewisse [illegible]psychose tritt nun ebenfalls wieder in Erscheinung. [illegible] wurden anfangs mangels entsprechender Aufnahme [illegible] gung im Kurse ausgesetzt. Die Möglichkeit eines argentinischen Moratoriums, die schwache Schweizer Börse und Schwierigkeiten bei der schweizerischen Diskontbank in Genf mögen den Kurssturz begründen. Farben waren behauptet. Montanwerte gaben um ¼ bis ¾ Proz. nach. Am Elektromarkt waren AEG. und Gesfürel 1 Proz. schwächer. Schienenwerte waren dagegen teilweise fester. Schwarzkopf plus ¾, Schubert und Salzer plus 3, Schiffahrtswerte verloren ¼ bis ½ Proz. Budung gingen um 2½ Proz. zurück. Klöckner waren mit 30,75 nach 32 zu hören. [illegible] Oberkoks waren anfangs beachtet. Kaliwerte waren bei ohne nennenswertes Geschäft. Gesfürel waren [illegible] (plus 1¼) und Ilse Genußscheine (plus 1¼). Am Rentenmarkt hielt das Interesse für Reichsschuldbuchforderungen, die wieder höher bezahlt wurden, an. Alt- und Neubesitzanleihen waren auf der Basis der Vorwoche zu hören. Von Obligationen gewannen Ver. Stahl ½ und Hoesch [illegible] Ausländische Anleihen waren heute ¼ Proz. schwächer. [illegible] mänen gewannen bis zu 20 Pfg. Tagesgeld erforderte [illegible] Am Valutenmarkt war das Pfund mit 3,36 gegen [illegible] zu hören, was einem Berliner Kurs von etwa 14,14 entspricht.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 24. Okt. (Drahtbericht). Börse ohne Publikum! Auch zum Wochenbeginn hielt die Geschäftsunlust weiter an. Die innerpolitischen Spannungen und der heranrückende Wahltermin bewirkten in Publikumskreisen ein weiteres Anhalten der Geschäftsunlust. Auch die Spekulation übte äußerste Zurückhaltung, zumal besondere Anregungen fehlten. Etwas lebhafter lag der Rentenmarkt bei ziemlichen Umsätzen in Altbesitz und späte Schuldbuchforderungen. Besonders Altbesitz lagen zu Beginn ¾ Proz. höher. Doch konnten sie diesen Kurs im Verlauf nicht halten und gingen wieder um ½ Proz. zurück. Späte Schuldbuchforderungen hörte man vorübergehend bei [illegible] Proz. (plus ½) angeboten. Die Effektenmärkte waren ziemlich vernachlässigt, wobei eine leichte Abgabeneigung vorherrschte. Die Kurse lagen meist, vor allem im Verlauf, etwas schwächer, wenn auch die Grundstimmung der Börse durchaus widerstandsfähig blieb. Am Farbenmarkt eröffneten J. G. Farben ½ Proz. höher, Scheideanstalt lagen gut behauptet. Deutsche Erdöl 1 Proz. fester. Am Elektromarkt war die Haltung uneinheitlich: während Bekula ⅝, AEG. ¼, Lahmeyer ½ Proz. fester lagen, verloren Schuckert ½, Siemens 1 Proz. Stärker angeboten waren Chade, die bei 156 umgingen, nach einem letzten Kurs von 163. Kunstseideaktien vernachlässigt. Zellstoffaktien gut gehalten, desgleichen Schiffahrtswerte. Von sonstigen Transportwerten Reichsbahnvorzüge ⅜ Proz. freundlicher. Am Montanmarkt waren die Kurse durchweg schwächer. [illegible] verloren Buderus ¼. Gelsenkirchen und Vereinigte Stahl ½, Mannesmann ¾. Nur Stahlverein bei 21¼ Proz. gut gehalten. Kaliaktien ruhig, obwohl meist freundlich. Aschersleben plus ½ Proz. Von Einzelwerten hörte man Holzmann, Junghans und Metallgesellschaft auf unveränderter Basis, während Deutsche Linol eine Kleinigkeit niedriger lagen. Im weiteren Verlauf der Börse stellte sich das Geschäft immer mehr ein. Die Kurse zeigten weiter nachgebende Tendenz, doch ergaben sich keine stärkeren Verluste. Tagesgeld 5½ Proz.

Berliner Devisen

Vom 22. Oktober

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Air.	0.913	0.917	Italien	21.53	21.59
Kanada	3.886	3.894	Jugoslavien	5.594	5.606
Konstantin.	2.008	2.012	Kowno	41.88	41.96
Japan	0.969	0.971	Kopenhag	73.33	73.47
Kairo	14.51	14.55	Lissabon	12.87	12.89
London	14.13	14.17	Oslo	71.43	71.57
Newyork	4.209	4.217	Paris	16.57	16.61
Rio de Jan.	0.294	0.296	Prag	12.465	12.485
Uruguay	1.738	1.742	Island	63.94	64.06
Amsterdam	169.83	170.17	Riga	79.72	79.88
Athen	2.587	2.593	Schweiz	81.39	81.55
Brüssel	58.54	58.66	Sofian	3.057	3.063
Bukarest	2.517	2.523	Spanien	34.49	34.55
Budapest	—	—	Stockholm	73.03	73.17
Danzig	82.07	82.23	Reval	110.59	110.81
Helsingfors	6.144	6.156	Wien	51.95	52.05

Berliner Produktenbörse

Berlin, 24. Okt. Märk. **Weizen**, 76 Kg. 196—198; Okt. 207,5—207; Dez. 206—205; März 208,5—207,5. Tendenz: ruhig. **Roggen**, märk. 71—72 Kg. 154—156; Okt. —, 162; Dez. 161—160,25; März 163—162. Warthe-Netze Kalmware 162,5 cif Bln. bez. Pommern Kalmware 160 cif Bln. Brief. Tendenz: ruhig. Braugerste 172—182; Futter- und Ind. 164—171. Tendenz: ruhig. Märk. Hafer 133—137; Okt. 136; Dez. —; März 140,75. Tendenz: ruhig. Weizenmehl 24,25—27,75; Tendenz: ruhig. Roggenmehl 19,75—22,25. Tendenz: ruhig. Weizenkleie 0—9,5; Tendenz: ruhig. Roggenkleie 8,25—8,75; Tendenz: ruhig. Viktoriaerbsen 22—28. Speiseerbsen 20—23; Futtererbsen 14—18; Leinkuchen 10,2; Erdnußkuchen 11,1; Erdnußkuchenmehl 11,8; Trockenschnitzel 9,1—9,4; Sojabohnenschrot 10,1; extrah. Sojabohnenschrot 11.

Berliner Metalle

Berlin, 24. Okt. (Funkspr.). Metallnotierungen für je 100 Kg. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 52,50 RM. Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung). Originalhüttenaluminium, 98 bis 99 Proz. in Blöcken 160 RM. desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164 RM. Reinnickel 98 bis 99 Proz. [illegible] RM. Antimon-Regulus 37—39 RM. Feinsilber (1 Kg. fein) 37,5—40,75 RM. Bremer Baumwoll-Lokokurs 7,40.

Adolf Hitler spricht in Mannheim

Was will der Mann?

Das Programm der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist ein Zeitprogramm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des Deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedelung unseres Bevölkerungs-Ueberschusses.

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremden-Gesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.

10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.

Brechung der Zinsknechtschaft.

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.

13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.

14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Alters-Versorgung.

16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.

17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.

(Zu diesem Programm hat Adolf Hitler am 13. April 1928 folgende Erklärung verlautbart:

Erklärung.

Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP. von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig:

Da die NSDAP. auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus „Unentgeltliche Enteignung" nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde, oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.

München, den 13. April 1928.

gez. Adolf Hitler.)

18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemein-Interesse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein Deutsches Gemein-Recht.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:

a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen.

b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.

c) jede finanzielle Beteiligung an Deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Uebertretungen die Schließung einer solchen Zeitung, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlamentes über das gesamte Reich und seine Organisation im allgemeinen.

Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920.

Freitag, den 4. November 20.30 Uhr

Rhein-Neckarhallen (erweitert durch Zeltbau)

Eintrittspreise: numerierte Plätze 2.— RM. reservierte Sitzplätze 1.— RM. Stehplätze 0.50 RM. Erwerbslose 0.20 RM. (Nur an der Abendkasse oder NSBO)

Vorverkauf: Mannheim: Völkische Buchhandlung P 5, 13a, Tel. 31471; Geschäftsstelle der NSDAP. O 5, 4; Deutsches Eck: Lutz, N 3, 5; Strohmarkt: Zigarrenhaus Gelder, N 2, 1; Geschäftsstelle N 3, 17; Rheintor: „Zum Schwarzwälder" K 3, 11; Schwetzingerstadt: Schuhhaus Kreiter, Schwetzinger Str.; „Marktstübl", Gabelsbergerstraße 7; Neckarstadt-Ost: Geschäftsstelle, Renchgarage, Lange Rötterstraße 53; Humboldt: Geschäftsstelle Humboldtstraße 8; Oststadt: Richter, Beethovenstraße 3; Zigarrenhaus Lübbeck, Prinz-Wilhelm-Straße; Lindenhof: „Zum Rennershof", Rennershofstraße Schneidermeister Bruckner, Windeckstraße. Zigarrenhaus Kadell, Waldparkstraße; Neu-Ostheim: Dr. Getnant, Bäretstraße 16; Feudenheim: „Schützenhaus", Hauptstr.; Käfertal: Geschäftsstelle „Schwarzer Adler"; Waldhof: Geschäftsstelle, Alte Frankfurter Straße 18; Sandhofen: Geschäftsstelle, Weinheimer Weg 5; Neckarau: Geschäftsstelle „Lamm"; Rheinau: Geschäftsstelle, Stengelhofstraße 30.

Heidelberg: Völkische Buchhandlung, Leopoldstraße 3; Schwetzingen: Geschäftsstelle, Mannheimer Straße 16; Weinheim: Geschäftsstelle der NSDAP; Eberbach: Geschäftsstelle der NSDAP; Mosbach: Geschäftsstelle der NSDAP.

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: K. Geeger-Keller; für Lokales, Gerichtspolitik, Heimatpolitik und „Stadt Mannheim": M. Raiser; für regionalen Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Neberfer; für Regionales Heidelberg: Hammer; für Regionales Mannheim: R. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Raiser, R. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

19. Fortsetzung.

Clivus wagte nichts zu erwidern. Was für eine unheimliche Stimme hatte der Dominus bekommen! Was wollte er?

„Komm dicht heran, Clivus!" flüsterte der Kranke. Glaub mir: die Römer haben völlig recht! Ich bin ein Schweinehund geworden und war doch einstmals ein anständiger Kerl, nicht wahr? Man konnte stolz auf mich sein; denn ich habe Rom vor dem Untergang gerettet —! Jetzt verabscheuen sie mich und heißen mich einen Schlächter: ein gründlich verdienter Ehrenname, Clivus! Aber man stirbt ungern in solchen Ehren —!"

Dem Sklaven stürzten die Tränen hervor. „Ihr seid groß, Caius Darius", rief er und kniete vor dem Lager nieder: „Ihr seid berühmt für alle Zeiten!"

„Quatsch —!" Das altbeliebte Wort klang heute so freundlich, fast humorvoll. „Sag ruhig Du zu mir, Clivus! Es kommt jetzt nicht mehr darauf an; wir sind alle von einer Mutter geboren!" — Das streng gezeichnete Gesicht des Sterbenden sank in gütige Erinnerungen zurück: „Kennst du Arpinum, mein Freund? Hoch oben in den Felsen liegt es, und tief unten rauscht der Liris-Fluß zwischen steilen Klüften. Er rauscht immer weiter durchs felsige Land der Volsker, bis er nach Minturnae hinauskommt. Geh nicht nach Minturnae, mein Lieber, da ist es verdammt sumpfig!"

Er verstummte erschöpft. Sein innerer Blick schien gleitende Bilder festhalten zu wollen; dann fuhr er mühsam fort: „Als Kind hab' ich immer die Ziegen gehütet; du doch auch, was? Ziegen sind schabernackische Tiere; aber sie haben freundlich warme Hälse! Ich trieb die unsrigen über die Felsenmatten vor bis zu den Steilabstürzen überm Liris; da sind sie dann herumgeklettert, und ich saß und schaute ins Land hinaus. Auf der anderen Seite des Flusses — man hört nur sein Toben; aber man sieht ihn nicht — da drüben steigen herrliche Felsen empor, und der eine Felsen bildet eine riesige steinerne Frahe. Wenn die Sonne darauf schien, dann lachte die Frahe; aber im Mondenschein grinste sie abscheulich! — Fern hinter dieser Frahe, immer weiter gegen Abend zu, lag Rom, und oftmals, wenn ich da saß, dachte ich: an der Frahe mußt du vorbei, wenn du ins große Rom willst! Dachte ich, mein Lieber! Ich bin dann auch hingekommen; aber die Frahe ist immer mitgegangen, immer mitgegangen —! Glaub mir: ich war einmal groß und geehrt! Werd so rechtschaffen wie Marius! sagten damals die Väter zu ihren Söhnen! Ich habe Rom — —"

Er griff nach dem Herzen und wurde totenblaß. „Ruf meinen Sohn —!" röchelte er. — Der Sklave rannte aus dem Zimmer. Nach wenigen Minuten erschien Catus, aus dem Schlaf geholt, in leichter Tunika, mit wirrem Haar: ein schöner Jüngling von bald zwanzig Jahren, das veredelte Jugendbild seines Vaters, der beneidete Liebling einer Fürstin, die Hoffnung der römischen Massen, der Bewahrer aller Tatkraft, aller Grausamkeit und allen Hasses, den der Ziegenhirt von Arpinum einst in der großen Welt gesammelt —

„Wie geht es dir, Vater?" flüsterte der Erbe.

„Gut mein Junge! Ich — ich rücke ab! Laß unsere Sache nicht — im Stich — !" Das Röcheln verraschelte.

„Sei unbesorgt, Vater: du sollst in mir weiterleben! Ich werde Rom von den Resten des Adels säubern, —das versprech ich dir!!"

Nein!! wollte der Alte mit letzter Kraft rufen; aber das Wort fügte sich ihm nicht mehr. Sein großer Leib bäumte sich abwehrend — — dann brach er tot zusammen.

— — — — — — — — — — —

Rom atmete auf.

Cinna bereitete dem großen Kollegen ein pomphaftes Leichenbegängnis, und alle Welt begriff, daß man seine große Freude über diesen Tod am besten durch große Trauer zum Ausdruck bringen könne.

Sertorius aber hatte jetzt freie Hand für die Säuberung der Stadt. Er rief die Sklavenhorden des Marius zusammen, lockte sie unter der Vorspiegelung eines Löhnungsappells in einen Hinterhalt und ließ die Umzingelten durch seine gallische Legion niedermachen, — 5000 Mann auf einen Schlag.

Rom atmete zum andernmal auf.

Cinna machte an Marius' Stelle den Lucius Valerius Flaccus zum Konsul, einen adeligen Renegaten und gesinnungstüchtigen Beamten.

„Und wen schicken wir gegen Mithradates?" fragte Carbo.

Sertorius, unverblümt: „Ihr meint, — gegen Sulla?"

„Auch das!" sagte Cinna verlegen. „Was tun? Widerwärtige Lage in Hellas."

Sertorius schlug den Sergius Catilina vor: „Ich möchte diesen fatalen Burschen aus Rom entfernet sehen! Drüben kann er sich Verdienste erwerben, —und außerdem Geld einschefseln nach Herzenslust, wenn er dem Eupator über die Kriegskasse gerät!"

„Pah, dieser Gauner geht doch nicht freiwillig von Rom fort!?" donnerte Carbo. „Der fischt lieber hier im Trüben als dort in Sullas Schatten! Aber warum willst du nicht hinübergehen, Quintus?!"

„Mir", sagte Sertorius ernst, „ist die Ordnung in Italien wichtiger als die asiatischen Wirren; gegen sie steht ja Sulla drüben!"

„Aber Sulla ist doch unser Feind!" rief Cinna gequält.

Quintus hat eben immer noch eine Schwäche für Sulla," höhnte Carbo, „obgleich der Rotkopf ihn damals so häßlich vor den Braunkopf gestoßen hat—!"

Sertorius lächelte bitter: „Wir wären alle froh, wenn wir Sulla wären, nicht wahr, Gnaeus?!"

„Hört doch auf!" sagte Cinna. „Das Kommando in Asien bekommt Flaccus! Er hat sich darum beworben, und dafür ist er ja auch Konsul geworden: fertig, Schluß!"

Carbo: „Aber dieser Gute hat keinen Schimmer von der Kriegsführung!"

Cinna: „Dafür geben wir ihm den Caius Fimbria als Legaten mit; der ist um so tüchtiger —"

Sertorius: „— im Meuchelmorden, jawohl! Und wieviele Truppen sind verfügbar?"

Carbo: „Na, zwei Legiönchen eben! Ein Schelm gibt mehr als er hat!"

Jetzt riß dem Konsul Cinna die Geduld. „Macht mich doch nicht verrückt, Herrschaften!!" schrie er. „Ich kann es nicht ändern, daß nicht mehr Kräfte eingesetzt werden können, solange Strabo in Oberitalien gegen uns steht! Aber wir müssen Sulla in Schranken halten; denn der Eupator bedroht Rom nur von weitem; Sulla aber bedroht unsere Partei von nahem: ergo ist er der gefährlichere Feind!"

Sertorius wandte sich wortlos ab: ihm ahnte Schlimmstes.

III

Wenige Wochen später, um die Mitte des Februar, erscheint in Sullas Hauptquartier eine Gesandtschaft aus Athen. Aristion leidet seit kurzem an peinlichen Vorgefühlen von Halsverengerung und hat zwei wortgewaltige Spießgesellen mit Verhandlungsvollmachten an die römischen Linien hinausgeschickt. Murena läßt sie durch einen Centurio und zehn Mann nach Eleusis geleiten.

Vor zwei Wochen hätte Sulla gern verhandelt. Jetzt braucht er es nicht mehr; denn er weiß, daß die Stadt sturmreif ist. Er weiß allerdings auch, daß Marius tot, daß Flaccus von Rom auf seine Spur gesetzt ist, daß Taxiles mit 100 000 Pontikern von Norden gegen ihn anrückt, daß Archelaos im Piräus sich durch Zuzug täglich stärker macht, und daß der treue Lucullus die bitter nötige Flotte nur langsam und mit größter Mühe in den östlichen Gewässern zusammenbringt. Kurz, Sulla, weiß, daß er selber zwischen den Schenkeln der Schnappscheere sitzt, die immer enger auf ihn zu knirschen, und er kann sich den Tag ausrechnen, an dem sie ihn zerschneiden werden, — oder er muß sich zum Granit verhärten, an dem sie stumpf werden und zersplittern. Also kommen ihm die beiden Ehrenmänner gerade recht: man wird eine kleine Vorprobe auf die Verhärtung machen!

„Die Leute aus Athen sollen eintreten!"

Er empfängt sie in seinem nüchternen Arbeitszimmer, am Schreibtisch sitzend; ihm zur Seite Epicadus mit der obligaten Schreibtafel. Die schön gekleideten Unterhändler verneigen sich schwungvoll. — Er bedaure, den Herren keine Stühle anbieten zu können, sagt der Römer und schwingt die helle Hand durch den kahlen Raum: man habe alles Holz für die Belagerungsmaschinen verwenden müssen —!

Die Abgesandten verstehen kein Römisch.

„Was, kein Römisch?! Werdet ihr lernen, Herrschaften, und zwar sehr bald! Für heute verstehe ich noch einmal Griechisch!" — Sulla spricht jetzt in feinstem Attisch zu den beiden, deren Gesichter, anfangs geschmeichelt grinsend über das Zugeständnis des Barbaren, rasch lang und länger werden und sich erst für die eigene Ansprache wieder verbindlich runden:

Athen habe es keineswegs nötig, sich zu ergeben; aber gerade weil Athen es keineswegs nötig habe, sich zu ergeben, sei Athen, ohne es irgendwie nötig zu haben, sich zu ergeben, aus freien Stücken bereit, in Verhandlungen einzutreten, auf daß zum Heil der gesitteten Menschheit weiteres edles Blut geschont und kostbare Zeit gespart werde —!

„Schade, daß mein alter Freund Quintus Roscius nicht hier ist!" sagt Sulla. „Zwar sehe ich euren kalt bestiffenen Gesichtern an, daß ihr keine Ahnung habt vom größten Schauspieler Roms und unserer Welt —!"

Der eine Sprecher lächelt: Er könne sich nicht entbrechen, den Herrn General daran zu erinnern, daß Athen, wie wohl jedes Embryo wisse, die größten Schauspieler aller Zeiten hervorgebracht habe! Ohne irgendeinem andern Land zu nahe treten zu wollen, sei es einem doch schlechthin unmöglich, an dieser Tatsache vorbeizukommen! Er wolle in solchem Zusammenhang nur erinnern an den weltberühmten —

„Kenne, kenne, weiß!" faucht Sulla eiskalt. Gerade weil Athen so unübertreffliche Komödianten hervorgebracht habe und bis heute hervorbringe: Leute, die selbst einem hoffnungslos ausgepfiffenen Satyrspiel noch einen komischen Abgang zu geben wüßten, wie die Anwesenheit der zwei ehrenwerten Verhandlungskünstler hier beweise, — darum könne selbst ein Genie wie Roscius hier noch etwas lernen! — „Kurz und gut: ich nehme eure abtrünnige Stadt und mache mit ihr, was ich will! Verhandeln ließe sich höchstens über die Todesart einiger Herrschaften da drinnen; aber das hat noch Zeit bis wir uns wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt)

Fleischfressende Pflanzen im Moor

Kräuter, die sich von Insekten ernähren

Gegenüber den dauernden starken Schädigungen, die das Pflanzenreich durch die Tierwelt erleidet, könnte es als Vergeltung erscheinen, daß eine Anzahl von Pflanzen die Fähigkeit hat, Tiere zu fangen und als Nahrung zu benutzen. Als Standort bevorzugen diese Pflanzen aus noch zu besprechenden Gründen moorige Böden, so auch ihre Vertreter in unserer heimischen Flora. Unter den etwa vierhundert verschiedenen Familienangehörigen der hierher zu rechnenden Pflanzenarten unterscheidet man eine Abteilung mit einer Reihe von Formen, die Hohlräume besonderer Art besitzen, in welche kleine Tiere hineingeraten, aber nicht wieder herauskommen können und verzehrt werden, eine zweite Abteilung, in der infolge eines von dem Tiere ausgehenden Reizes bestimmte Bewegungen ausgeführt werden, durch die das Tier festgehalten und mit Verdauungssaft möglichst reichlich überzogen wird, und eine dritte, die weder Fallgruben besitzen noch Bewegungen ausführen, deren Blätter wie Leimruten wirken, an denen die Tiere fest kleben und verdaut werden.

Die bei uns vorkommenden Arten gehören der ersten und zweiten Abteilung an, Vertreter der dritten Abteilung fehlen bei uns, wie z. B. das in südlichen Ländern heimische Taublatt (Drosophyllum lusitanicum). Zwar gibt es auch in unserer Flora noch eine Reihe von Gewächsen, die ähnlich wie das Taublatt stickstoffhaltige Nahrung aus angeklebten Tieren durch Vermittlung der auf den Blättern vorhandenen Drüsen gewinnen, wie Primeln, Steinbrech- und Hauswurzarten, aber der Vorgang ist hier viel weniger auffallend und ausgesprochen.

Zu der erstgenannten Abteilung gehört der Wasserschlauch oder Wasserhelm (Utricularia), der in sechs verschiedenen Arten bei uns vorkommt. Der im Wasser schwimmende fadenförmige Stengel hat zwischen den fein verteilten Blattzipfeln linsengroße Bläschen (umgewandelte Blattzipfel), die durch eine elastische, nach innen schlagende und von Borstenhaaren umgebene Klappe geschlossen sind. Sie öffnet sich bei dem geringsten Druck, so daß kleine Wassertiere wie Wasserflöhe, Mückenlarven, kleine Würmer und Infusorien, die dagegen stoßen, leicht hinein gelangen, aber nicht wieder hinaus können und zu Grunde gehen. Die aus den verwesenden Tierleichen gelösten Stoffe werden von den Saugzellen der Wände aufgesogen.

Als Vertreter der zweiten Abteilung sind an erster Stelle Sonnentaugewächse (Drosera) zu nennen, die oft in dichtem Bestand unsere Hochmoore bedecken. Hiervon finden sich, abgesehen von Bastarden, in unserer heimischen Pflanzenwelt drei Arten, der rundblätterige, mittelblätterige und englische Sonnentau. Die rundliche oder längliche Blattfläche ist oberseits dicht mit langen roten Drüsenborsten besetzt, die an ihrer Spitze ein wasserhelles, klebriges Tröpfchen tragen, so daß sie wie mit Tau benetzt erscheinen, daher der Name. Anfliegende Insekten bleiben an den Tröpfchen hängen, die Nachbarborsten krümmen sich über die Beute, hüllen sie völlig ein und die verdauend wirkende Flüssigkeit löst in wenigen Tagen die Tiersubstanz auf, die resorbiert wird. Die Borsten kehren dann zu neuem Fang in die alte Lage zurück.

Festgestellt ist, daß die Tröpfchen außer Ameisensäure ein eiweißlösendes Ferment besitzen, daß ferner nur eiweißhaltige (stickstoffhaltige) Körper, die auf die Blattfläche gelangen, die Bewegung der Drüsenborsten auslösen, dagegen nicht stickstoffreie Stoffe.

Zu der gleichen Abteilung gehört das in unserer heimischen Flora in zwei Arten vertretene Fettkraut (Pinguicula, gewöhnliches und Alpenfettkraut). Die kahlen elliptischen oder zungenförmigen Rosettenblätter sind mit einem klebrigen Schleim bedeckt, der von zahlreichen, auf der Oberseite des Blattes befindlichen Drüsen abgesondert wird. Die Ränder rollen sich nach oben und halten so das Insekt fest, das auf das Blatt fliegt. Man hat ermittelt, daß ein Quadratzentimeter eines Fettkrautblattes 25 000 schleimabsondernde Drüsen trägt. Die Wirkung des von den Drüsen abgeschiedenen Saftes auf eiweißartige Körper stimmt mit der des Magensaftes der Tiere sehr nahe überein. Das hat schon lange vor der wissenschaftlichen Erforschung dieser Vorgänge zu einer praktischen Verwendung geführt; man kann mit Hilfe der Fettkrautblätter in der Milch ganz ähnliche Veränderungen erzielen wie durch Zusatz des Labferments aus dem Magen der Kälber. Die auf diese Weise gewonnene Tätmiölk oder Sätmiölk der Lappländer, von der schon Linné erzählt und die im nördlichen Skandinavien eine sehr beliebte Speise ist, wird auf diese Weise gewonnen.

Die beschriebenen insektenfangenden Pflanzen sind durchaus in der Lage, sich selbständig ohne Insektenfang ihre organische insbesondere stickstoffhaltige Nahrung zu verschaffen, aber durch die eigenartigen Einrichtungen befähigt, sich für die Beschaffung von solcher eine außergewöhnliche Quelle zu erschließen und diese zu einem kräftigeren Wuchs, vor allem zu reichlicherer Samenerzeugung zu verwenden, als es ohne tierische Nahrung möglich wäre. Es ist daher wohl kein Zufall, daß diese Pflanzen die wenn auch nicht an sich stickstoffarmen so doch für die Pflanzen schwer aufnehmbaren Stickstoff liefernden sauren humosen Böden bevorzugen.

Rückgang der Schiffsunfälle

Im Jahre 1931 haben die Unfälle der deutschen Seeschiffe gegen das Vorjahr weiter abgenommen. Die Zahl der gänzlich verloren gegangenen deutschen Seeschiffe war mit 23 annähernd die gleiche wie im Vorjahre, aber der verloren gegangene Schiffsraum nur knapp ein Sechstel so groß. Fast die Hälfte aller Unfälle betraf die Segelschiffe und Seeleichter mit sehr geringer, mittlerer Größe. Auch bei der Welthandelsflotte waren die Verluste geringer als im Vorjahre, nach der Zahl der Schiffe um 3 Proz., nach ihrem Bruttoraumgehalt um 22 Proz.

Neue Heliumquellen

Bisher galten die Vereinigten Staaten von Nordamerika als das einzige Land, in dem aus dem Naturgas der Oelfelder von Texas Helium gewonnen wird. Jetzt kommt aus Port of Spain auf Trinidad die Nachricht, daß man auch dort Helium gefunden hat. Man schlug beim Bohren nach Oel eine Heliumgastasche an. Ueber die voraussichtliche Ergiebigkeit der Quellen läßt sich naturgemäß noch nichts sagen, sondern man muß sich zunächst auf Versuche über weiteres Vorkommen und Gewinnmöglichkeit beschränken. Bekanntlich hatte Amerika für das für die Luftschiffahrt so äußerst wertvolle Helium dadurch ein Monopol, daß es kein anderes Vorkommen gab und die Ausfuhr nicht gestattet wurde. Sollten sich auf Trinidad ausreichende Gewinnungsmöglichkeiten schaffen lassen, so dürften diese besondere Bedeutung für die deutsche Luftschiffahrt haben.

Der Alkoholverbrauch in Deutschland, Frankreich und England

Die Deutschen tranken im Jahre 1931 475 000 Hektoliter Branntwein (1926: 686 000), die Franzosen tranken 1930: 1 220 000 Hektoliter Branntwein (1926: 1 035 000); die Engländer tranken 1931 305 000 Hektoliter Branntwein (1926: 370 000).

Die Deutschen tranken 1931 47 322 000 Hektoliter Bier (1926: 46 249 000); die Franzosen tranken 1930 14 800 000 Hektoliter Bier (1926: 11 488 000); die Engländer tranken 1931 32 079 000 Hektoliter Bier (1926: 36 041 000).

Die Deutschen tranken 1930 2 424 000 Hektoliter Wein (1926: 2 436 000); die Franzosen tranken 1930 50 000 000 Hektoliter Wein (1926: 55 491 000); die Engländer tranken 1931 606 000 Hektoliter Wein (1926: 728 000)

MARCHIVUM

Die maschinentechnische Ausbildung in der Landwirtschaft

Trotz der in der Landwirtschaft herrschenden finanziellen Schwierigkeiten ist der Kraftschlepper als ein wichtiges Betriebsmittel des neuzeitlichen Ackerbaues immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die anfangs große Zahl der Gegner hat sich derart gemindert, daß man heute sagen kann, die allseitige Anerkennung des Schleppers hat sich durchgesetzt.

Mit der Motorisierung der Landwirtschaft ist nun die maschinentechnische Ausbildung unbedingt notwendig geworden. Aus diesem Grunde wurden Ende des Jahres 1926 die „Deutschen Landkraft-Führerschulen" in Zeesen bei Königswusterhausen ins Leben gerufen. Dieser sogenannten Deulakraft unterliegt nun die gesamte Ausbildung vom landwirtschaftlichen Betriebsleitern, sowie von Motorpflug- und Schlepperführern. Nach ca. 3 Jahren wurde dann die Schule durch tatkräftige Mitarbeit des Reichskuratoriums für Technik und Landwirtschaft weiter ausgebaut. Später beteiligten sich noch die Spitzenverbände des Handwerks und der Landwirtschaft, sowie die große Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. So entstanden da nach und nach auch die sogenannten Karawanenschulen, die in ganz Deutschland umherreisen und den Landwirten eine gründliche maschinentechnische Ausbildung ermöglichen. Der Hauptschule in Zeesen ist gleichzeitig eine Fahrschule für alle 3 Klassen angegliedert. Ebenso finden dort Sonderlehrgänge für Landwirte und Handwerker statt, die sich auf Reparatur-Kurse beschränken.

Die eigentliche Ausbildung ist geradezu ideal. Vormittags findet der technische Unterricht und der praktische Baudienst statt. Dabei ist besonders zu erwähnen, daß die Schüler in kleine Gruppen eingeteilt werden, was als großer Vorteil gebucht werden muß. Im technischen Unterricht wird nun an aufgeschnittenen Modellen, sowohl von Motoren als auch von Einzelteilen alles fachkundig erklärt. Anders ist das im Baudienst. Hier ist jeder Schüler schon mehr auf sich selbst angewiesen, hat aber immer noch die Hilfe seines Lehrers. Die stationär aufgestellten Motore werden dort auseinandergenommen, wieder zusammengebaut und in Bewegung gesetzt. Manches Kopfzerbrechen verursachen dabei die Störungsmotore. Nach 1½stündiger Mittagspause geht es auf das Ausbildungsgelände. Nun heißt es das vormittags Gelernte praktisch verwerten. Jede Gruppe begibt sich mit ihrem Führer und einem Traktor hinaus. Die Traktoren werden jeden Tag ausgewechselt, sodaß der Schüler am Ende des Kurses mit allen Fabrikaten vertraut ist. Um sich ein Bild davon zu machen, sei erwähnt, daß die Schule dreißig Landkraftschlepper und 61 große Anhängergeräte besitzt. Das Leben und Treiben auf dem Felde kann man sich wohl vorstellen. Hier wird gepflügt, dort kultiviert, dort geeggt, dort geschleift usw. Nach dieser praktischen Ausbildung werden abends entweder Lehrfilme gezeigt oder Vorträge gehalten. Die ganze Tageseinteilung ist geschickt gewählt. Auch der Sportler kommt nicht zu kurz dabei, denn vormittags für die Zeit von 6 Uhr 10 bis 6 Uhr 30 sind Leibesübungen festgesetzt. Der Samstag Nachmittag und der Sonntag sind frei. In dieser Freizeit bietet die Schulleitung meistens ihren Schülern etwas Sehenswertes (Deutschlandsender usw.). In dem ehemaligen Offizierskasino der Luftschifferabteilung, den jetzigen Schlafsälen findet sich sehr gut aufgehoben, und auch das Essen ist vorzüglich.

Den eigentlichen Wert der Ausbildung lernt man erst dann kennen, wenn man wieder auf der Scholle steht. Dort tauchen so viele Fragen auf, welche man nun auf Grund der Kurse selbst lösen kann. Man sieht also deutlich, daß eine maschinentechnische Ausbildung in der Landwirtschaft unbedingt ratsam ist.

Walter Zink.

Schreiber dieser Zeilen hat selbst an solchem Kursus teilgenommen und ist zu jeder Auskunft gerne bereit.

Deulakraftschüler des Schlepperkursus im „Baudienst".

Landmaschinenabteilung der Deulakraft.

Schlepper-Reparaturkursus bei der Deulakraft.

Sport-Beobachter

Handball

Die Handballpflichtspiele im Badischen Neckarturngau.

In der Gruppe I der Aufstiegsklasse ist der Sieg des Tb Rohrbach, der damit zu seinen ersten Punkten kam, bemerkenswert wie auch das unentschiedene Ergebnis in Wieblingen und Plankstadt. Mit einer Niederlage des TV Wiesloch auf Ziegelhausener Boden hatte man wohl gerechnet. Eine beachtliche Niederlage mußte der Tabellenerste der Gruppe II Jahn Schriesheim gegen die Dossenheimer Germanen einstecken, die anscheinend jetzt wieder in Fahrt kommen und durch diesen Sieg die ersten Punkte erringen konnten. Die Tg Laudenbach mußte auf eigenem Platz eine hohe Niederlage hinnehmen, während Leutershausen durch seinen Sieg in Neckarhausen nunmehr allein die Tabellenführung übernimmt.

Aufstiegsklasse Gruppe I:

TB Heidelberg — TB Rohrbach	3:6
TG Ziegelhausen — TV Wiesloch	6:1
TV Wieblingen — TG Plankstadt	5:5

Gruppe II:

Germ. Dossenheim — Jahn Schriesheim	3:1
TV Neckarhausen — Germ. Leutershausen	1:3
TG Laudenbach — 86 Handschuhsheim	4:12
TV 83 Schriesheim — TV 62 Weinheim 1b	7:7

Bemerkenswert ist in der A-Klasse der überzeugende Sieg des TV Edingen gegen Reichsbahn Heidelberg, wie das Unentschieden Heddesheim gegen Ladenburg, da man mit einem Sieg des Platzvereins gerechnet hatte.

A-Klasse:

TG Heddesheim — T. u. SpG 64 Ladenburg	1:1
Reichsbahn Heidelberg — TV Edingen	1:6
TV Neckarhausen 1b — TV Großsachsen	2:7

Schwerathletik

Beim Rückkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen siegte Maxvorstadt Nürnberg mit 8:6 über Heros Dortmund. Nürnberg war in Dortmund mit 6:8 unterlegen, sodaß es jetzt 14:14 stand. Auf einen weiteren Entscheidungskampf verzichtete Nürnberg, sodaß die Dortmunder an der Endrunde teilnehmen.

Fußball

Die deutsche Mannschaft für Budapest.

Der Spielausschuß des Deutschen Fußball-Bundes hat noch am Sonntag abend die Mannschaft aufgestellt, die am 30. Oktober in Budapest Deutschlands Farben gegen Ungarn vertreten wird. Die Elf, bei deren Zusammensetzung der Spielausschuß mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, entspricht der Mannschaft die von der Süddeutschen Sportkorrespondenz vor mehr als acht Tagen bekannt gegeben wurde. Die Aufstellung lautet:

Jakob (Jahn Regensburg), Schütz (Eintracht Frankfurt), Wendl (1860 München), Gramlich (Eintracht Frankfurt), Leinberger (SpVgg Fürth), Knöpfle (FSV Frankfurt), Fischer (Pforzheim), Lachner (60 München), Malik (Beuthen 09), R. Hofmann (Dresdner SC), Kobierski (Fort. Düsseldorf). Ersatzleute: Köhl (1. FC Nürnberg), Joppich (Hoyerswerde).

Für den Pforzheimer Fischer wird evtl. noch ein anderer Spieler eingesetzt werden.

Wählt Liste 1

Leichtathletik

Zehnkämpfer Sievert in Form.

Der deutsche Zehnkämpfer Sievert ging am Sonntag in seiner Heimat Eutin an den Start und zeigte beachtliche Leistungen. Im Speerwerfen erreichte er trotz Gegenwind und schlechter Anlaufbahn 62,63 Meter, im Kugelstoßen warf er 15,28 Meter und im Hochsprung erreichte er 1,85 Meter.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 25. Oktober.

Heilsberg: 13.30 Schallplatten. 15.30 Stegreifspiel. 16 Konzert. 17.55 Zeitschriften. 18.30 Stunde der Arbeit. 19 Deutscher Student und deutscher Osten. 19.30 Autorenstunde. 20.05 Mr. Wu. 21.55 Gerhard Eschenhagen.

Königswusterhausen: 14 Konzert. 15 Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16.30 Konzert. 17.30 Tier und Umwelt. 18 Musikpädagogik. 18.30 Volkswirtschaftsfunk. 19 Kurzschrift. 19.30 Zeitdienst. 20 Chöre. 20.30 Stein. 22.30 Konzert.

Mühlacker: 13.30 Konzert. 14.30 Englisch. 15.45 Blumenstunde. 16.30 Frauenstunde. 17 Konzert. 18.25 Südslawen. 19.30 Erntedankfest. 20 Bayreuther Abend. 22.45 Nachtmusik.

München: 13 Konzert. 15 Stunde der Hausfrau. 16.05 Gedenktage. 16.40 Kinderbasteln. 17 Konzert. 18.15 Kapitalzins. 18.35 Volk. 19.15 Leben mit Pflanzen. 19.35 Bayerischer Wald. 20 Melodien aus Oberbayern. 21 Mädel auf Weltreise. 21.20 Kammermusik.

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 25. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement A 4. Zum 1. Male! **Der 18. Oktober**. Schauspiel von W. E. Schäfer.
Mittwoch, 26. Oktober	19.45 — 22.30	Außer Abonn. u. BVB. Abt. 5 I. **Die gold'n · Meisterin**
Donnerstag 27. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement B 5. **Der 18. Oktober**
Freitag, 28. Oktober	19.45 — 22.30	Abonnement C 5. Zum 1. Male! **Die Puppe**. Operette von Audran.
Samstag, 29. Oktober	19.45 — 22.30	Ermäßigte Preise. **Die gold'ne Meisterin**
Sonntag, 30. Oktober	1. 00 — 17.30	Sonntags-Nachm.-Preise. **Die Entführung aus dem Serail.**
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement. **Die Puppe**

CAPITOL
3 Jugend-Vorstellungen
Mittwoch Nachmittag ½2 Uhr
Samstag Nachmittag ½2 Uhr
Sonntag Vormittag 11,15 Uhr
Der entzückende **Jungen-Tonfilm**
Emil und die Detektive
nach dem bekannten Roman v. Kästner
Eine tolle Diebesjagd mitten im Gewühl der Großstadt!
2. Tonfilm: **Sie hat 'nen Alten ....**
mit dem klugen Schimpansen Mucky.
3. Tonf. Im Heiligtum von Ling Tin — 4. Ufatonwoche!
Ermäßigte Preise: 40 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg. (für Kinder) Erwachsene 20 Pfg. Zuschlag. Vorverkauf Capitol-Kasse.

Sch. möbl. Zimm. zu verm. Werderstr. 43, part.

1 oder 2 Zimm. gt. möbl. zu verm. Werderstr. 25 I.

Gut möbl. Zimmer
in gut. Haus, elektr. Licht, Mk. 25.— sof. zu vermiet., entl. mit Pension. Ladenburgerstr. 76, part.

Sofort zu vermieten
zwei gut möblierte Zimmer für 30 Mk. (ohne Frühstück) Lutherhaus, Kirchstraße 2. Besichtigung von 9—10 vorm. u. 4—6 Uhr nachm.

Kinderwagen
billig zu verkaufen
Ziegelgasse 6.

Bekanntmachung!
Das Geheimnis des Klosettpapieres **„Hakle"** verratet Ihnen
Münnich
Hauptstr. 1, I.

Wunderbare Sache,
ein Regenhut bei diesem schlechten Wetter. Wir führen nur beste Qualitäten, sporthutmäßig verarbeitet in Oelhaut, Lederol u. Gabardine, passend zu den einschlägigen Mänteln. Elsa Faul, Spezialhaus für Damenhüte, Heidelberg, am Bismarckplatz. Nur Fachbedienung.

Zeugnis-Abschriften
Schreibmaschinenarbeiten
Adressen etc.
fertigt billig. Angeb. unt. Nr. 490 an den Verl. der Volksgemeinschaft.

Verbandsoff. Wettschwimmen
am 30. Oktober 1932 im Hallenbad nachmittags 3 Uhr.
Am Start sämtl. südd. Schwimmer von Bedeutung.
Karten-Vorverkauf: RM. 1.—, 0.60, 0.40
Schmuch, St. Annagasse 1
Tischer, Hauptstraße 73
Ulmer, Brückenstraße 28
Schwimmverein „Nikar" Heidelberg e. V.

Zurück
Dr. R. Amersbach

Pg. in ganz Nordbaden können sich durch Verkauf eines erstkl. pat. Artikels, — für alle Haushaltungen — guten Verdienst sichern. Angeb. unt. Nr. 535 an die „Volksgemeinschaft".

Damen- oder Herrenfahrradgestell
ohne Bereifung f. Pg. für Zeitungsverkauf gesucht. Off. unter Nr. 546 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Füllhalter-Spezialist
Vorarbeiter, welcher auch auf dem Reparaturen-Gebiet firm ist, nach auswärts gesucht. Off. unter Nr. 547 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Bergheimer
Entfettungstee
Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam unschädlich. Bestandteile: ... radicer et salia
Ferner empfehle: Asthmatee, Nerventee, Erkältungstee
Bergheimer Apotheke Heidelberg

Geldmarkt

Pg. sucht **3—4000 Mk.** auf erste Hypothek (Steuerwert 30 000 Mk.) nur von Selbstgeber. Off. unter Nr. 548 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

Gebrauchte **Nähmaschine**
von Pg. preiswert zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 530 an den Verlag der Volksgemeinschaft.

Für Ihre **Dampfheizung** die hygien. **Wasserverdunster** von 25 Pfg. an
Mayer, Marktplatz 2.

Tapeten
(Reste) auch tapezieren billiger durch **KARL GOOS** Rohrbacherstr. 30 Telefon 3399

Leder u. Schäfte sowie alle Schuhbedarfsartikel billig bei **CARL HAUSER**, Ingrimstr. 26 a

Inserieren bringt Erfolg!

Mannheim

ALHAMBRA

Ein unerhörter Erfolg!

Täglich ausverkauft

GRETA GARBO

RAMON NOVARRO

Mata Hari

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film in **deutscher Sprache**

Das Schicksal einer Tänzerin und großen Spionin

Der Film der stärksten Gegensätze

Sämtl. Vergünstigungen aufgehoben

Beginn: 3, 5.05, 7.10, 8.35 Uhr

SCHAUBURG

Heute die große Ueberraschung!

Lilian Harvey
das süßeste Mädel der Welt

Hans Albers
der Draufgänger und sieghafte Kraftkerl
zum ersten und einzigen Male gemeinsam in einem Tonfilm

Quick

Die interessante Starvereinigung der Saison!

Ein Film der Gipfelleistungen in Variete, Musik, Schauspielkunst

Großes Ton-Vorprogramm

Beginn: 3, 5.30, 8 Uhr

ROXY

Lachsalven auf Lachsalven

durchbrausen täglich unser Haus bei dem höchst ergötzlichen Ton-Lustspiel

Liebe, Scherz und ... Ernst

Nach Oscar Wildes köstlichem Bühnenschwank „Bunbury"

Es erwarten Sie:

Adele Sandrock — Georg Alexander
Charlotte Ander - Jul. Falkenstein
Kurt Lilien - Harald Paulsen

Im bunten Teil:

„Wer ist die süße Kleine ...?"

und

„Tanz der Todesgöttin"

3, 5.05, 7.10, 8.40 Uhr

Wollen Sie lachen? ...
Kommen Sie zu uns!

MAGDA SCHNEIDER · FRITZ SCHULZ
in
„Sehnsucht 202"

Die neue Tonfilmoperette

Das große Beiprogramm

Bühne
Die Sensation
William-Kirks-Truppe
Ikarische Spiele

Täglich 2.45, 4.30, 6.30, 8.30

UNIVERSUM

PALAST-CAFÉ
„Rheingold"
ALBERT HOFER

Heute Dienstag ab 4 Uhr
Kinder-Belustigungen

Morgen Mittwoch ab 8.30 Uhr
Wiener Abend
mit Schrammel- und Gesangseinlagen, sowie
Diskor-Wettstreit
hierzu Voranmeldungen erbeten.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß nach erfolgter Unterhaltung mit der Direktion der Alhambra, Schauburg und Roxy-Lichtspiele eine Einigung erzielt wurde.

Damit entfallen die Voraussetzungen, die uns veranlaßt haben, unsere Parteigenossen auf die bestehenden Differenzen hinzuweisen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß uns nunmehr für alle Zukunft seitens der Leitung dieser drei Theater in Bezug auf die Kritik vollständig freie Hand gelassen werden soll.

Gelbfleischige
Einlegkartoffeln
pro Zentner RM. 2.50 frei Keller liefert
Karl Theodor Treiber
Plankstadt
Eisenbahnstraße 48.

Garage
mit Licht und Wasser für Motorrad oder Kleinauto monat. 5-7 Mk. zu vermiet.

Fahrb. Kinderbett
wie neu, mit Zugfedermatratze zu verkaufen.
Café Java, Käfertalerstr. 3

Darlehen
Auszahlung sofort. Bisher über 600000 RM. Auszahlg. vm.
Josef Kurz
L 10, 7

National-Theater Mannheim

Dienstag 25. Oktober	Anfang 19.30	C 5 **Vor Sonnenuntergang** Malsch
Mittwoch 26. Oktober	Anfang 15 Uhr	Schülervorstellung Nr. 5 **Der Freischütz** Rosenstock — Hein
	20 Uhr	M 6, Sondermiete M 3 **Argonnerwald** Schroeder
Donnerstag 27. Oktober	Anfang 20 Uhr	B 5 **Angelina** Cremer — Hein
Freitag 28. Oktober	Anfang 19 Uhr	F 6, Sondermiete F 3 **Wallenstein** Malsch
Samstag 29. Oktober	Anfang 19.30	A 5 **Gasparone** Klauß — Landory

Kaufen Sie jetzt
Herren-Stoffe
Kammgarne, Cheviots, 145 cm brt., vorzüglich reinwollene Qualitäten in vielen modernen Farben
Mk. 16.50, 12.50, 9.50, **6.50**

Wilhelm Bergdolt
Mannheim, N 1, 5 Breitestraße

FELIX DAHN
Ein Kampf um Rom

Volksausgabe 822 Seiten
RM. 4.80
Der gewaltigste historische Roman aus germanischer Vergangenheit
Das deutsche Geschenkbuch
Zu beziehen durch:

Völkische Buchhandlung Mannheim
P 5, 13a, Telephon 31471. Postscheckkonto Ernst Nöttner, 18375 Ludwigshafen

Junges Mädel
(B.D.M.) sucht Stelle als Haustochter gegen Taschengeld. Zuschriften unt. Nr. 1574 an den Verlag des "Hakenkreuzbanner".

Geld
für alle Zwecke, auch Hypotheken, günstig durch
J. Oehmt, Bankkommission
Mannheim, O 5, 9—11. Tel. 334 19 (Rückporto).

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Bürsten Besen Putzartikel
nur von
Martin Bonifer
Mannheim, P 3, 4
Gegründet 1880

Kleineigenhäuser in Feudenheim
Kirchfeld, am Bäckerweg in Käfertal-Süd, Gartenstadt, Neckarau und allen sonstigen Stadtlagen. Bekannt solideste Ausführung. Eigene Finanzierung. Restgelder zu 3%, Zinsen. Wir können weit über 50 fertige Häuser besichtigen lassen.
Dauer-Ausstellung in D 1, 4
Rückgebäude, am Paradeplatz
Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim D 1, 4
Telephon 29349
Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 50307.

Tafeltrauben
billigst abzugeben
H 7, 21, Telefon 26394

Kohlen, Koks
Union u. Eiform-Briketts — Holz
E. REHBERGER / Mannheim
nur P 1, 7a, Telephon 316 15

Hier geben die Städte ihre Beschlüsse bekannt!

Stadt Mannheim.

Bürgersteuer.

Soweit Bürgersteuer für 1932 mittelst eines besonderen Steuerbescheides angefordert ist, war der auf dem Steuerbescheid ausgewiesene erste Teilbetrag bereits fällig. Die Pflichtigen werden um Zahlung bis spätestens 30 Oktober 1932 ersucht. Wenn die zu leistende Zahlung nicht rechtzeitig erfolgt, sind die nach der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember festgesetzten Verzugszinsen mit 12 v. H. jährlich zu entrichten. Außerdem hat der Steuerschuldner die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Kassenstunden: bei der Stadtkasse Samstags von 8—12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8—½13 Uhr und von ½15—16 Uhr, bei den Gemeindesekretariaten der Vororte nach den in den Rathäusern ausgehängten Anschlägen.

Stadtkasse.

Die Pfänder vom Monat April 1932, und zwar Lit. A Nr. 1 bis 2929, Lit. B Nr. 60 001 bis 63 768, Lit. C Nr. 40 001 bis 43 477, müssen bis spätestens Ende Oktober 1932 ausgelöst werden, andernfalls sie Anfang November 1932 versteigert werden.

Städt. Leihamt.

Städt. Schlachthof.

Mittwoch früh 8 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 500.

Möbelspedition
Karl Kraus, C 3, 11
Tel. 26205
besorgt zu Vorzugspreisen Umzüge und Ferntransporte.

BERNAUER & Co. G. M. B. H., **MANNHEIM**
Gegründet 1878 Luisenring 9 Tel. 206 31 u. 254 30

KOHLEN - KOKS - BRIKETTS - BRENNHOLZ